



Wie für mich gemacht

Das neue Zentrum für individualisierte Infektionsmedizin



NAMEN & NACHRICHTEN

Neues Programm: Pflegekräfte werben Talente für ihr Team

_10



BEHANDELN & PFLEGEN

Neues Labor: Mit Innovationen gegen Herzrhythmusstörungen

_19



FORSCHEN & WISSEN

Neues EU-Projekt: Die Krebsversorgung wird personalisiert

_31



Medizinische Hochschule
Hannover

UNTERSTÜTZE
UNS, DIE **LÜCKEN**
IM TEAM ZU
SCHLIESSEN!

Pflege-Talent werben,
Prämie sichern.



Alle Infos unter
mhh.de/talente-werben



Ein Vorbild in Europa

Der Grundstein ist gelegt, 2025 wird der Neubau des Zentrums für individualisierte Infektionsmedizin (CiiM) gleich neben dem MHH-Campus eröffnet. Der Grundgedanke der individualisierten oder auch personalisierten Medizin ist nicht ganz neu. Seit jeher ist die Medizin bestrebt, die Besonderheiten jeder einzelnen Patientin und jedes einzelnen Patienten zu erfassen, um sie bestmöglich behandeln zu können, was höchstmögliche Wirkung bei geringstmöglichen Nebenwirkungen und vertretbaren Kosten bedeutet. In den vergangenen Jahren haben sich glücklicherweise die technischen Möglichkeiten dazu enorm verbessert. Ihr Einsatz macht es heute möglich, die Diagnostik auf eine völlig neue Ebene zu heben. Oft benötigt man nur eine einfache Blutprobe, um eine detaillierte Momentaufnahme zu erstellen, die Aufschluss über molekulare Prozesse im Menschen oder im Krankheitserreger geben kann. Neben der Untersuchung der Gesamtheit der Gene in einem Organismus hat auch die Analyse anderer

Biomoleküle, etwa des Immunsystems, gewaltige Fortschritte gemacht und lässt sich durch automatisierte Abläufe im Hochdurchsatz-Verfahren anwenden.

Damit können wir viel genauer vorher-sagen, wie und ob eine Therapie anschla-gen wird. Statt einer Pille für alle, der „One fits all“-Medizin, kommen wir zu individu-ellen Ansätzen. Dabei geht es nicht um singuläre Erfahrungswerte, denn die indi-vidualisierte Medizin erhebt den Anspruch, aufgrund belegbarer, wissenschaftlich fun-dierter Kriterien zu handeln – also evidenz-basiert anstatt nach Erfahrungswerten.

Der CiiM-Neubau ist ein weiterer Be-leg für die zukunftsweisende Kooperation der MHH mit ihrem strategischen Partner, dem Helmholtz-Zentrum für Infektionsfor-schung (HZI) in Braunschweig, und stärkt einen unserer wichtigsten Forschungs-schwerpunkte: „Infektion & Immunität“. Die personalisierte Medizin etabliert sich in vielen Bereichen der Medizin ausgehend von der Onkologie. Wir wollen die indi-vidualisierte Infektionsmedizin national wie



international auf höchstem Niveau und in-terdisziplinär positionieren.

Mit dem ersten Zentrum dieser Art set-zen wir europaweit ein Zeichen – und han-deln dabei getreu unserem Motto: „Jeden Tag für das Leben“.

Ihr
Michael Manns
Präsident der MHH

Es gibt tausend Gründe
für eine neue Wohnung.
Viele davon
finden Sie bei uns.


Kleefeld Buchholz
Wohnen im Grünen

Über 4.200 Wohnungen in toller Lage.
Welche passt zu Ihnen?

- Wohnungen für Familien
- Wohnungen für Singles
- Barrierearmes Wohnen
- Wohnungen im Grünen
- Wohnungen in MHH-Nähe
- Faire Mieten
- Gute Verkehrsanbindungen
- Mietertreffs
- Gästewohnungen
- Neubauprojekte
- Kooperationspartner
- Service-Angebote



Fotografin Karin Kaiser war bei den CiiM-Gruppen im TWINCORE zu Gast.

WIE FÜR MICH GEMACHT: DAS NEUE ZENTRUM FÜR INDIVIDUALISIERTE INFektionsMEDIZIN

- _6 Einmalig in Europa
- _7 Ein Neubau – viele Ansätze
- _8 Raum für Innovationen
- _8 Präzisionsmedizin weiterentwickeln
- _9 Teamtraining für mehr Sicherheit



Fit für die Zukunft: Die MHH gehört erneut zu den besten Ausbildern in Deutschland



Antrittsbesuch: Rundgang von Minister Mohrs _11



Besuchshund: Piet schafft glückliche Momente _23



Fehlaktivierung: So sch

NAMEN UND NACHRICHTEN

- _10 Du weißt am besten, wer zu uns passt
- _11 Klinik-Neubau auf gutem Weg
- _11 Ein Rundgang zum Antritt
- _12 70.000 Euro für die Krebsforschung
- _13 Sonderpreis für „Farbenzauber Geschwister“
- _13 Unter den besten Universitäten der Welt
- _14 Digitale Chancen für die Krebsmedizin
- _14 Kongressvorschau
- _15 Ehrungen und Auszeichnungen

- _15 Dienstjubiläen
- _15 Bücher von MHH-Autoren
- _16 Christian Bär ist nun ...
- _16 Das Hannover-Modell
- _17 Personalien
- _17 In Gremien gewählt
- _17 Examen bestanden
- _17 Stifter Wolfgang Liese gestorben

BEHANDELN UND PFLEGEN

- _18 Tausendfaches Familienglück
- _18 „Dokumentieren Sie Ihre Einstellung“
- _19 Mit innovativer Technik gegen Herzrhythmusstörungen

- _20 Mit neuem Verfahren die Mitralklappe ersetzen
- _21 Ein Herz für Pierre
- _22 Take Five For Life
- _23 Piet schafft glückliche Momente
- _24 Schmerz lass nach!
- _24 Geförderte Forschungsprojekte der MHH

FORSCHEN UND WISSEN

- _25 Fantastische Einblicke
- _26 Vom Gelbkörper und einer störungsfreien Schwangerschaft
- _27 Immunbooster hilft bei viralen Atemwegserkrankungen



_36



ädigt Covid-19 das Herz _29



Prognosen: Das Leben mit SARS-CoV-2

_37

- _28 Für Transparenz und Sichtbarkeit in der Wissenschaft
- _29 Wie Covid-19 das Herz dauerhaft schädigt
- _30 Die verzwickte Rolle der Telomere
- _31 EU-Großprojekt personalisiert die Krebsversorgung
- _32 Kluge Köpfe erhalten Freiraum für Innovationen

LERNEN UND LEHREN

- _33 Medizinstudierende aus 40 Städten diskutieren an der MHH

- _34 „Nett sein lohnt sich!“
- _35 Examen, Eleganz und Emotionen
- _36 Die MHH gehört erneut zu den besten Ausbildern

GÄSTE UND FESTE

- _37 Pandemie und (k)ein Ende in Sicht?
- _38 Musikalisches Fest
- _39 „Über die Vorgänge an der MHH informieren“

IMPRESSUM

Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).
Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am 15. März 2023.

Chefredaktion

Stefan Zorn (stz)

Redaktion

Bettina Bandel (bb)
Claudia Barth (cb)
Alexandra Busch (ab)
Simone Corpus (sc)
Bettina Dunker (dr)
Tina Götting (tg)
Camilla Mosel (cm)
Kirsten Pötzke (kp)

Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe:

Maïke Isfort (mi)
Annika Morchner (am)

Fotoredaktion

Karin Kaiser

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG
August-Madsack-Straße 1
30559 Hannover
Telefon (0511) 518-3001
www.madsack-agentur.de

Anzeigen

Günter Evert
Verlagsgesellschaft Madsack
GmbH & Co. KG
30148 Hannover
Kontakt Anzeigenverkauf:
Telefon (0511) 518-2119
Auflage: 11.550 Exemplare

Druck

Umweltdruckhaus Hannover GmbH
Klusriede 23
30851 Langenhagen
www.umweltdruckhaus.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

Online-Ausgabe

Das MHHInfo ist auch im Internet zu finden unter
www.mhh.de/presse/publikationen

Fotos

Alle Fotos von Karin Kaiser außer:
IMAGINA_Visual Collaboration (6), Björn von Schlippe (6-9), Eric Masur (10, 36), Lars Kaletta (13), j-mel – stock.adobe.com (14), aus Abteilungen oder privat (15, 17), Angelika Zwick (16), Mareike Heger (19), Anna Junge (20, 21, 36), Carolin Korth (23), Image rendering courtesy Siemens Healthineers 2022, data courtesy UCL's ESRF Beamtime MD1290 (29), freepik.com (31), AStA (33), Annika Morchner (35), Tina Schuffenhauer (36), Joachim Barke (36), Isabell Winarsch für VolkswagenStiftung (37), Ilona Hottmann (38), Archiv der Pressestelle (39)

Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Stefan Zorn
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
Fax (0511) 532-3852
kommunikation@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X

Einmalig in Europa

Eine Pille für alle – das war einmal. Medizin wird immer individueller, auch die Bekämpfung von Infekten. Einmalig in Europa ist die gemeinsame Initiative der MHH und des HZI: Gleich neben dem Campus entsteht ein 25-Millionen-Euro-Neubau, das neue Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin



Mit spitzer Feder: Björn von Schlippe dokumentierte das Event mit seinen Zeichnungen.

So wird der Neubau aussehen, den die Forschenden im Jahr 2025 beziehen werden.

Direkt am TWINCORE rollen die Bagger. Nur einen Steinwurf vom Campus der Medizinischen Hochschule entfernt entsteht derzeit ein eigenes Gebäude für das Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin (Centre for Individualised Infection Medicine, kurz: CiiM). Für den Neubau mit 2.100 Quadratmeter Nutzfläche wurde Ende November 2022 der Grundstein gelegt. Das CiiM ist eine gemeinsame Initiative des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) in Braunschweig und der MHH.

2015 war es zunächst als virtuelles Zentrum gegründet worden und stellt sich seitdem drängenden Herausforderungen in der Infektionsmedizin. Die Zielsetzung steht fest: eine individuelle Prognose und Diagnose von Infektionskrankheiten und eine abgeleitete optimierte und maßgeschneiderte Prävention sowie personalisierte Therapie zum Wohle jeder einzelnen Patientin und jedes einzelnen Patienten. Es ist in seiner Ausrichtung europaweit einmalig. Die Baukosten in Höhe von 24,9 Millionen Euro werden vom Bund, dem Land Niedersachsen, der Helmholtz-Gemeinschaft und dem HZI getragen. Der Einzug in den Neubau ist für 2025 geplant.

Wichtiger Innovationstreiber

„Die COVID-19-Pandemie hat uns gerade erst gezeigt, wie wichtig die Infektionsforschung und die personalisierte Medizin sind – und dass Forschungserkenntnisse schneller aus dem Labor ans Krankenbett gelangen müssen“, sagte Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs bei der Grundsteinlegung. „Die Lebenswissenschaften sind insbesondere in der Metropolregion

Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg einer der wichtigsten Innovationstreiber und versprechen wesentliche Verbesserungen in Diagnose und Therapie. Mit dem neuen Forschungsbau im Medical Park erhalten die interdisziplinär arbeitenden Forschungsgruppen des CiiM die Möglichkeit, ihre Vision einer besseren individuellen Versorgung von Patientinnen und Patienten umzusetzen.“

Dokument strategischer Partnerschaft

„Durch den Einsatz modernster molekularer, bildgebender und datenbasierter Technologien wird am CiiM daran geforscht, den individuellen Verlauf von Infektionskrankheiten deutlich präziser als bisher zu verstehen, um künftig maßgeschneiderte Behandlungen für einzelne Patienten oder Patientengruppen anbieten zu können“, betonte Professor Dr. Dirk Heinz, Wissenschaftlicher Geschäftsführer des HZI. MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns, der auch Gründungsdirektor der CiiM war, ergänzte: „Das CiiM-Forschungsgebäude ist eine weitere Dokumentation der strategischen Partnerschaft der MHH mit dem Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung in Braunschweig. Die personalisierte Medizin gewinnt immer größere Bedeutung für viele Bereiche der Medizin, um dem einzelnen Patienten die optimale Therapie hinsichtlich Wirksamkeit, Verträglichkeit und Kosten zuteilwerden zu lassen. Das CiiM hat internationalen Modell- und Leuchtturmcharakter für die personalisierte Infektionsmedizin.“

150 Arbeitsplätze im Neubau

Unter Moderation der CiiM-Direktoren Professor Dr. Markus Cornberg und Pro-



Ein Neubau – viele Ansätze

Core Units arbeiten Hand in Hand



Bei der Grundsteinlegung: Hannovers OB Belit Onay, Professorin Yang Li, Falko Mohrs, Professor Markus Cornberg, Professorin Veronika von Messling (Leiterin Abteilung Lebenswissenschaften im Bundesforschungsministerium), Dr. Jennifer DeBarry, Professor Dirk Heinz, und Professor Michael Manns (von links).

fessorin Dr. Yang Li erfolgte die feierliche Grundsteinlegung, bei der auch eine Zeitkapsel in den Grundstein eingelassen wurde, die neben aktuellen Impressionen der Veranstaltung auch Wünsche der Gäste und zukünftig Nutzenden des CiiM enthielt. Der Neubau soll gut 150 Arbeitsplätze umfassen. Nach Fertigstellung wird das Gebäude erlauben, unter einem Dach Patientendaten und -proben systematisch zu lagern, zu prozessieren und mit modernsten Technologien zu analysieren. So suchen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler etwa nach individuellen Aspekten, die zu unterschiedlich schweren Krankheitsverläufen führen.

Ziel ist es, neue Biomarker zu identifizieren, anhand derer angepasste Therapieansätze entwickelt werden können. Diese sollen dann klar definieren, wer besonders schnell behandelt werden muss, wie lange eine Behandlung dauern sollte und was mit den Patientinnen und Patienten geschieht, die nicht gut auf die Behandlung ansprechen. Der individualisierte Ansatz wird helfen, die Krankheitslast zu verringern, die Lebensqualität der Betroffenen zu verbessern sowie die von Infektionen verursachten Kosten im Gesundheitswesen zu senken.

Das CiiM wird damit die international einzigartige Expertise aus Klinik, Forschung und Datenwissenschaft in einem transdisziplinären Workflow bündeln, welcher den einzelnen Infektionspatienten und seine bestmögliche Behandlung in den Mittelpunkt stellt.

inf

Am CiiM stehen die einzelne Patientin oder der einzelne Patient und die bestmögliche Behandlung im Vordergrund. Hierfür ist neben der klinischen Fachkompetenz ein umfassender Überblick über den aktuellen Forschungsstand entscheidend. Daher basieren alle CiiM-Aktivitäten auf einem konkreten klinischen Bedarf und haben das Ziel einer verbesserten Patientenbehandlung.

Für im Klinikalltag relevante Fragestellungen und Probleme in der Infektionsmedizin werden Patientenkohorten definiert (Clinical Core). Die darin eingeschlossenen Patientinnen und Patienten erhalten eine über die Routine hinausgehende Diagnostik wie etwa eine molekulare Charakterisierung. Dabei wird die Unterbringung patientennaher und studienrelevanter Dienste im CiiM den Einschluss der Patienten erleichtern. Weiterhin werden Ambulanzzräume im CiiM eine Verfolgung der Patienten über den Klinikaufenthalt hinaus erlauben, was sowohl für eine zeitliche und dynamische Auflösung der Infektions- und Heilungsprozesse als auch der Auswirkungen der Therapie entscheidend ist.

Für die molekulare Diagnostik werden am CiiM Genomics- und Post-Genomics-Technologien mit angeschlossenen Laborflächen für die Probenvorbereitung inklusive eines zentralen Pipettierlabors mit Robotik und angeschlossenen Büroflächen für die Datenverarbeitung etabliert (Technology Core). Darüber hinaus ist die

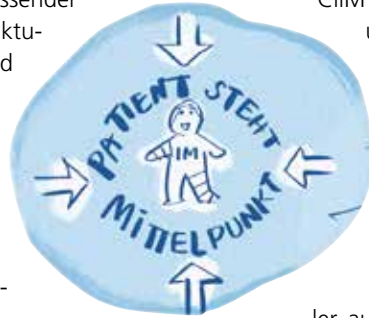
Ansiedlung einer Gruppe zur technologischen (Mit-)Entwicklung und Erprobung innovativer Messgeräte vorgesehen. Weiterhin wird einer Außenstelle der Hannover Unified Biobank im CiiM die Aufbereitung und Lagerung infektiologischer Proben ermöglichen und auch die direkte Anbindung an die zentrale Biobank sicherstellen (Biobank).

Datenwissenschaftler aus den Bereichen Bio- und Medizininformatik als auch Modellierung und Simulation werden die zur Verfügung stehenden klinischen Daten integrieren, mit den neu gewonnenen Daten verknüpfen und analysieren (Computational Competence Core). Mithilfe verschiedener Methoden der Modellierung und Simulation entstehen auf Basis dieser Datensammlungen Modelle, die zum Beispiel Hinweise auf mögliche Biomarker geben oder noch nicht bekannte Zusammenhänge aufzeigen. Dabei ermöglichen die Daten mit Hilfe lernender Modelle (künstliche Intelligenz) eine Einteilung der Patienten anhand bereits erhobener Parameter und können direkt in Behandlungsempfehlungen übersetzt werden.

Diese individualisierten Ansätze werden im Klinikalltag in prospektiven Studien validiert und verwertet (Clinical Research Core). Darüber hinaus werden für spezifische Patientengruppen neue Therapiemöglichkeiten erforscht und die Prüfung vielversprechender Strategien in klar abgegrenzten Patientengruppen mit Unterstützung der zentralen CiiM-Einheiten zu Ethikfragen, Qualitätssicherung, Standardisierung, Studienbetreuung und -koordination vorbereitet.

Parallel erfolgt in Kooperation mit HZI und TWINCORE die Entschlüsselung und experimentelle Validierung der den entwickelten Modellen und Biomarkern zugrunde liegenden Mechanismen (Research Core). Das so gewonnene mechanistische Verständnis wird eine gezielte Weiterentwicklung der Therapiestrategien ermöglichen.

Inf



Raum für Innovationen

Welche Rolle spielt das CiiM für die individualisierte Infektionsmedizin? Wohin will sich das Zentrum entwickeln – und was sind die Herausforderungen? Das Leitungsteam weiß Antworten

Wir forschen, damit Patientinnen und Patienten mit Infektionskrankheiten noch besser individuell behandelt werden können“, beschreibt Professor Dr. Markus Cornberg das Ziel der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Klinikerinnen und Kliniker des Zentrums für Individualisierte Infektionsmedizin (CiiM), das er zusammen mit Professorin Dr. Yang Li leitet. Denn personalisierte Medizin sorgt für erfolgreichere Therapien, weniger Nebenwirkungen, abschätzbare Risiken, angepasste Prävention und bessere Diagnosen.

Die Forschenden des CiiM suchen nach Biomarkern, die Anfälligkeiten für Krankheiten oder gutes Ansprechen auf Impfungen verraten, erkunden individuelle Krankheitsverläufe und fahnden nach neuen Immun- und Zelltherapien. Dabei bauen sie auf Forschungsergebnissen auf, die am Standort erarbeitet worden sind, und weiten sie in Richtung Anwendung aus. Enge Zusammenarbeit besteht zum Beispiel mit dem TWINCORE, das derzeit auch einigen CiiM-Gruppen Heimat bietet. Das TWINCORE widmet sich der Aufklärung von Krankheitsmechanismen und Wirt-Erreger-Interaktionen und etabliert hierfür

experimentelle Modelle. Hiervon kann die patientenzentrierte und datenbasierte Forschung des CiiM profitieren und damit das individuelle Patientenmanagement und die evidenzbasierte Medizin verbessern.

Bisher gibt es individualisierte Medizin insbesondere in Bezug auf Krebs – zum Beispiel in Form von auf Betroffene zugeschnittene Therapien. Aber auch in der Infektionsmedizin finden sich bereits zahlreiche Anwendungen: Wenn möglich, werden Antibiotika sehr gezielt eingesetzt, zum Beispiel auf der Grundlage von Resistenztests oder in der richtigen Dosierung auf der Grundlage von Kontrollen des Medikamentenspiegels, damit die betroffenen Personen eine optimale Therapie erhalten. Bei der Therapie von HIV/AIDS richtet sich die Therapie nach den Resistenzen im Virusgenom und bei COVID wurden Biomarker identifiziert, die in Zukunft hilfreich für das individuelle Patientenmanagement sein könnten.

Der Neubau spielt eine Schlüsselrolle

Um das Spektrum der individualisierten Infektionsmedizin zu erweitern, widmen sich die CiiM-Forschenden beispielsweise der Krankheit Hepatitis B. Dies geschieht in Professor Cornbergs Forschungsgruppe „Immunologie von Leberinfektionen“. Diese Gruppe ist schon jetzt direkt dem CiiM zugeordnet, ebenso wie die Gruppen von Professorin Li und Professor Dr. Cheng-Jian Xu, die sich beide der Bioinformatik widmen und die verdeutlichen, welche große Rolle die Auswertung der umfassenden Patientendaten in Bezug auf die individualisierte Medizin spielt. „In Bezug auf die

Daten wird im CiiM jedoch auch beachtet, dass nicht jeder Mensch alle verfügbaren Informationen wissen möchte – beispielsweise sein mögliches Krankheitsrisiko, das sich aus einer Genanalyse ergibt“, merkt Professor Cornberg an.

Derzeit besteht das CiiM-Team aus rund 50 Forschenden, die noch an der MHH und am Braunschweiger HZI arbeiten. Wenn der Umzug ins neue CiiM-Gebäude ansteht, wird dieses europaweit erste Institut, in dem Infektionserkrankungen unter dem Aspekt der Personalisierung erforscht werden, auf rund 150 Personen anwachsen. „Für sie spielt der Neubau eine Schlüsselrolle – und somit auch für das gesamte Thema individualisierte Infektionsmedizin“, sagt die Koordinatorin des CiiM, Dr. Jennifer Debarry. Denn im neuen Gebäude werden sich die Forschenden verschiedener Teams und Disziplinen direkt im Alltag begegnen, beispielsweise im zentralen Bereich namens „Boulevard der Begegnung“. So wird es leichter sein als bisher, sich auszutauschen, Ideen zu generieren und zu besprechen, wo der Bedarf am größten und welche Methode die modernste ist. Besonders praktisch wird





Mit moderner Technik und Gespür auf dem Weg zu einer individualisierten Infektionsmedizin. Weil der Neubau noch nicht fertig ist, forschen Arbeitsgruppen des CiiM derzeit im benachbarten TWINCORE, im HZI und in der MHH.

beispielsweise im Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) und im Exzellenzcluster RESIST. „So werden sich unsere Interaktionen verstärken, was zu gegenseitigem Nutzen führen und wichtige Synergien entstehen lassen wird“, sagt RESIST-Sprecher Professor Dr. Thomas Schulz.

Besonders wichtig bei seltenen Infektionserkrankungen

Dieses Netzwerk soll nach und nach wachsen. „Das ist insbesondere für Patientinnen und Patienten mit seltenen Infektionserkrankungen wichtig. Denn um individuelle Ansätze finden zu können, müssen genügend Betroffene einbezogen werden“, erläutert Professorin Li. Hiesige Kooperationen, die sich auf Datenwissenschaften beziehen, bestehen mit der Leibniz Universität Hannover, der Technischen Universität Braunschweig und dem Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik (PLRI). Eine Ausweitung und Verstärkung solcher Kooperationen auf ganz Niedersachsen, so wie schon im COVID-19 Forschungsnetzwerk Niedersachsen (COFONI) mit Göttingen, ist angedacht. Aber auch deutschlandweit soll sich das Thema ausdehnen, bisher gibt es schon Verbindungen zum Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) sowie zu weiteren Deutschen Gesundheitszentren, zur Deutschen Leberstiftung und zur CAPNETZ Stiftung. Ganz Europa ist auch schon ins Auge gefasst worden und erste gemeinsame Projekte gibt es bereits: über das Projekt D-SOLVE zur personalisierten Hepatitis-D-Behandlung mit dem Karolinska Institut in Stockholm sowie weiteren Zentren in Straßburg, Mailand und Bukarest.

bb



Professorin Dr. Yang Li, Professor Dr. Markus Cornberg und Dr. Jennifer Debarry (rechts) sehen in dem Neubau eine Schlüsselrolle für die erfolgreiche Weiterentwicklung der individualisierten Infektionsmedizin.

auch die Außenstelle der Hannover Unified Biobank (HUB) für die Aufbereitung und Lagerung infektiologischer Proben im CiiM sein.

Das CiiM ist ein Kristallisationspunkt

Das neue CiiM-Gebäude soll das Thema individualisierte Medizin auch nach außen hin sichtbarer machen: „Die Idee der in-

dividualisierten Medizin soll sich – ausgehend vom CiiM als Kristallisationspunkt – überall verbreiten“, beschreibt Professor Cornberg. Denn mit dem CiiM sind verschiedene Teams der MHH und des HZI assoziiert, bald kommt beispielsweise auch die neue Professur „Personalisierte Immuntherapie“ dazu. Darüber hinaus verstetigt das CiiM das Thema individualisierte Medizin auch in den anderen kooperierenden Forschungsinstitutionen und -netzwerken,

Du weißt am besten, wer zu uns passt

Neue Pflegekräfte werben und Prämien sichern

Gute Pflegekräfte werden überall gesucht – auch an der MHH. Hier startet jetzt ein Empfehlungsprogramm für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege. Nach dem Motto „Du weißt am besten, wer zu uns passt“ können sie neue Kolleginnen und Kollegen gewinnen – und erhalten dafür Sachprämien für sich und ihr Team. „Die Mitarbeitenden wissen am besten, was neue Pflegekräfte mitbringen und können müssen. Und sie können auch einschätzen, ob sich beispielsweise der Freund, die Bekannte oder die Cousine für eine bestimmte Stelle eignen könnte“, erklärt Jörg Stühmeier, Leiter des Geschäftsbereichs I Personal/Organisation.

Neu ist die Idee der Mitarbeitendenempfehlung zwar nicht, das Konzept ist in einigen Unternehmen aber durchaus bewährt. „Authentische Personen vermitteln die Informationen rund um ein Stellenangebot eindrücklicher und realistischer als beispielsweise eine Anzeige“, stellt Jörg Stühmeier fest. Mitarbeitende kennen die Mängel, aber auch die Stärken ihres Arbeitgebers. Für Fachkräfte in der Pflege hat die MHH als Maximalversorger mit universitärem Umfeld hier einiges zu bieten: vielseitige Tätigkeiten in unterschiedlichen Bereichen wie Normalstation, Intensivstation, Kinderklinik und OP-Saal sowie zahlreiche Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten in Pflegepraxis, Management, Wissenschaft und Pädagogik.

Talente werben!

Und so funktioniert das Empfehlungsprogramm namens „Talente werben!“: Die MHH-Pflegekräfte motivieren passende ex-



Eine Lücke im Team: Pflegekräfte haben oft die beste Idee, wer sie zukünftig füllen könnte.

terne Personen, sich zu bewerben. Im Pflegestellenportal der MHH gibt es einen Überblick über die ausgeschriebenen Stellen, aber auch Initiativbewerbungen sind willkommen. Kommt die Bewerbung zustande, füllen die Pflegekräfte das Anwerbeformular „Pflege-Talent werben, Prämie sichern“ aus und schicken es an den Geschäftsbereich I Personal/Organisation. Die Bewerbenden geben ihrerseits in der Bewerbung an, welche Pflegekraft aus der MHH sie empfohlen hat. Nach dem Eingang der Bewerbung erfolgt der normale Auswahlprozess. Bleiben die neuen Mitarbeitenden länger als sechs Monate in der MHH, gibt es eine Sachprämie im Wert von bis zu 500 Euro. „Was genau das sein soll, beispielsweise eine Kaffeemaschine, ein Sofa, ein Tischkicker für den Pausenraum oder eine teambildende Maßnahme außerhalb der MHH, können sich die erfolgreichen Anwerbenden selbst überlegen“, erläutert Jörg Stühmeier. „Der Geschäftsbereich prüft dann die Vorschläge. Die Prämie soll dem gesamten Team zugute-

kommen, der teambildende Charakter steht im Vordergrund.“

In der MHH sind rund 200 Vollzeit-Stellen in der Pflege zu besetzen. Der Geschäftsbereichsleiter sieht das Empfehlungsprogramm als einen von vielen Bausteinen im Personalrecruiting. „Im Sommer können wir hoffentlich eine erste Bilanz über den Erfolg ziehen“, sagt Jörg Stühmeier. Umgesetzt wird das Programm vom Personalmanagement in Kooperation mit dem strategischen Personalmarketing – immer in enger Abstimmung mit dem Geschäftsbereich Pflege. Mit Flyern, Plakaten und im Intranet soll für die Aktion geworben werden. **tg**

Weitere Informationen über das Empfehlungsprogramm „Talente werben!“ sowie über die Teilnahme und den detaillierten Ablauf erhalten interessierte Pflegekräfte auf der Internetseite der MHH unter www.mhh.de/talente-werben. Das Pflegestellenportal der MHH findet sich unter www.mhh.de/pflege/stellenangebote.

Kanzlei 34 Schroeder, Rademacher, Wahner, Dr. Pramann, Bleßmann, Dr. Wehage Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Niederlassungsberatung
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Arbeitsrecht

Frank Schroeder
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Erbrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Thade Bleßmann
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Versicherungsrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Erbrecht

Dr. Caterina Wehage
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Medizinrecht

KANZLEI
34
RECHTSANWÄLTE
NOTARE

Klinik-Neubau auf gutem Weg

Haushaltsausschuss ebnet Weg für Planung der ersten Baustufe des Klinik-Neubaus

Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen des Niedersächsischen Landtags hat Mitte Januar grünes Licht für das vorgelegte Konzept für den MHH-Neubau gegeben. Damit ist der Weg für die Planung der ersten Baustufe geebnet. Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs hatte die Ausschussmitglieder zuvor darüber informiert, dass die Neubaumaßnahmen der beiden hochschulmedizinischen Einrichtungen in Hannover und Göttingen voranschreiten.

Planungsgrundlage geschaffen

„Durch den Beschluss zur Fortschreibung des Maßnahmenfinanzierungsplans für die Bedarfsermittlung der ersten Baustufe der MHH wird eine wichtige Grundlage geschaffen, um mit den Planungen der MHH zügig voranzuschreiten“, betonte Falko Mohrs. „Als Land wollen wir mit den beiden Großprojekten an MHH und Universitätsmedizin Göttingen nicht nur die Versorgungsqualität für die Patientinnen und Patienten weiter erhöhen und sicherstellen, sondern auch eine Vorreiterrolle bei der Umsetzung von hoch technologisierten und zukunftsweisenden öffentlichen Hochbaumaßnahmen einnehmen.“

Um den Investitionsstau im Bereich der Krankenversorgung an beiden Universitätsmedizin-Standorten zu beheben, hatte das Land ein Sondervermögen mit einem Volu-

men von 2,1 Milliarden Euro errichtet. Damit ist es das derzeit größte Bauprojekt im Land. An beiden Standorten sind wesentliche Fortschritte gemacht worden. So konnten die Ausschussmitglieder die Bauliche Entwicklungsplanung (BEP) bei der MHH zur Kenntnis nehmen. Dabei handelt es sich um das entscheidende, grundlegende Konzept für den Neubau der Krankenversorgung. Darin wird dargestellt, welche Kliniken wann in welcher Baustufe in den Neubau einziehen können. Im Rahmen des für die MHH zur Verfügung stehenden Sondervermögens in Höhe von 1,05 Milliarden Euro wurde zudem ermittelt, wie viel Quadratmeter Nutzfläche gebaut werden können.

Erste Baustufe mit 562 Betten

Die Planungen haben eine erste Baustufe definiert, die die drei Organ- und Behandlungseinheiten Notfall & Trauma, Herz & Lunge sowie den ersten Teil Kopf & Nerven (somatischer Teil, nicht aber Psychiatrie und Psychosomatik) beinhaltet. Sie verfügt über 562 Betten inklusive 120 Intensiv- und Intermediate-Care-Betten sowie 24 Operationssäle. Der Grobflächenbedarf erreicht mit 52.000 Quadratmeter Nutzungsfläche ein gutes Drittel der gesamten Krankenversorgung. Zusätzlich sind ein Parkhaus und Kosten für Nachhaltigkeit und Digitalisierung berücksichtigt. Die erste Baustufe soll 2033 fertiggestellt sein. Für die Kon-

kretisierung als Grundlage für die folgende Bauplanung stellt das Land der mit der Umsetzung beauftragten Baugesellschaft HBG nun weitere Mittel zur Verfügung. In einem Betriebssicherungskonzept für die Bestandsgebäude auf dem Campus hat die MHH zudem untersucht, welche Gebäude durch die Umzüge der Kliniken in den Neubau frei werden. Sie können gegebenenfalls anderen Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung stehen, deren Räume in schlechterem Zustand sind.

Seit Beginn des Jahres hat die MHH zudem die Bauherrenverantwortung für alle Baumaßnahmen auf dem Campus übernommen – außer dem Neubau für die Krankenversorgung am Stadtfeldweg. „Ich sehe in dem Neubau für die Krankenversorgung zusammen mit der Umsetzung des Betriebssicherungskonzepts für den Bestand für Forschung und Lehre die einmalige Chance, einen Hannover Health Science Campus zu schaffen für die Medizin von morgen in Niedersachsen, Deutschland und Europa“, betont MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. „Mit der BEP wissen wir nun, welche Flächen wir für die Krankenversorgung brauchen. Jetzt kann die Baugesellschaft in die eigentliche Bauplanung einsteigen. Mit der Übernahme der Bauherrenverantwortung beschleunigen wir Renovierungs- oder Neubaumaßnahmen auf unserem Campus enorm, was für die Weiterentwicklung von Forschung und Lehre essenziell ist.“ **red**

Ein Rundgang zum Antritt

Falko Mohrs (Mitte), Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur, hat Mitte Januar der MHH einen Antrittsbesuch abgestattet. „Die MHH gehört zu den Top-5-Standorten der medizinischen Spitzenforschung in Deutschland und genießt zu Recht international ein hohes Ansehen. Die Schwerpunkte Transplantation, Infektions- und Immunitätsforschung sowie Onkologie haben eine hohe Relevanz für unser zukünftiges Wohlergehen“, sagte Minister Mohrs. Nach Gesprächen mit dem Präsidium, den Dekanen und der Geschäftsführung Pflege verschaffte sich der 38-Jährige bei



einem Rundgang einen Überblick. „Auch in der Corona-Pandemie hat die MHH bewiesen, wie hervorragend sie mit pandemischen Lagen umgehen kann. Mein

Dank gilt dem hoch qualifizierten und engagierten Personal, das die eigenen Bedürfnisse zugunsten der Patientinnen und Patienten hintenanstellt.“ **stz**

Professor Wedemeyer investiert die von Ingrid Hild überreichte Spende in die Erforschung von Leberzellkrebs.



70.000 Euro für die Krebsforschung

Vier Kliniken freuen sich über Spenden der Emmy und Erich Hoselmann-Stiftung

Die Emmy und Erich Hoselmann-Stiftung hat sich die Krebsforschung und Krebsfürsorge auf die Fahne geschrieben. Seit mehr als drei Jahrzehnten profitiert davon auch die MHH. Jedes Jahr bedenkt die Stiftung mehrere Kliniken mit einer großzügigen Spende – 2022 waren es insgesamt 70.000 Euro. Als Vertreterin der Stiftung besuchte Ingrid Hild im Dezember vier Klinikdirektoren und überreichte die symbolischen Schecks. Gleichzeitig erkundigte sie sich nach aktuellen Forschungsprojekten und neuen Behandlungsmöglichkeiten. „Ich finde es immer wieder interessant, wie schnell sich die Medizin weiterentwickelt und was heute alles möglich ist“, sagt sie. Dieses Mal besuchte Ingrid Hild folgende Bereiche: die Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, die Klinik für Kardiologie und Angiologie, die Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie und die Klinik für Nuklearmedizin.

Leberwerte regelmäßig kontrollieren

Leberzellkrebs gehört zu den seltenen Krebsarten, ist jedoch eine der häufigsten Krebstodesursachen in Deutschland. Das und noch mehr erfuhr Ingrid Hild von Professor Dr. Heiner Wedemeyer, Direktor der

Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie. Oft wird Leberzellkrebs erst spät diagnostiziert und hat dann eine ungünstige Prognose. „Eine Kontrolle von Leberwerten bei der Hausärztin oder beim Hausarzt kann einen Hinweis geben, ob eine Erkrankung der Leber vorliegt“, rät Professor Wedemeyer.

An seiner Klinik wird intensiv zu Leberzellkrebs geforscht. Ein Beispiel dafür ist Dr. Bernd Heinrich. Der 35-jährige Wissenschaftler ist nach einem Forschungsaufenthalt in den USA nach Deutschland zurückgekehrt und setzt seine erfolgreiche Arbeit nun an der MHH fort: Die Arbeitsgruppe von Dr. Heinrich untersucht das Immunnetzwerk in der Tumorumgebung bei Krebserkrankungen der Leber, der Bauchspeicheldrüse und der Gallenwege. „Unser Ziel ist es, dieses Immunnetzwerk besser zu verstehen und herauszufinden, welchen Einfluss beispielsweise dem Krebs zugrunde liegende Lebererkrankungen auf die Immunantwort haben“, erklärt Dr. Heinrich. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Untersuchung der Immunantwort von angeborenen lymphoiden Immunzellen (ILCs). Dr. Heinrich und sein Team möchten dazu beitragen, Immuntherapien für betroffene Patientinnen und Patienten zu optimieren und weiterzuentwickeln. Mit der

Spende der Hoselmann-Stiftung in Höhe von 20.000 Euro soll die Forschung dieser Arbeitsgruppe unterstützt werden.

Projekt in der PET-Forschung

Auch die anderen Kliniken haben für die Spende einen guten Verwendungszweck gefunden. Die Klinik für Nuklearmedizin setzt die 13.000 Euro zur Verbesserung der PET-Forschung in der Onkologie ein. PET steht für Positronen-Emissions-Tomografie, ein bildgebendes Verfahren, das sich sehr gut für die Diagnose von Krebserkrankungen eignet. Die Klinik für Kardiologie und Angiologie freute sich ebenfalls über 13.000 Euro und investiert die Summe in Projekte, bei denen Forschende den Einfluss von Krebstherapien auf die Gefäßgesundheit sowie den Einfluss von Schwangerschaft und Krebstherapien auf die spätere Entwicklung von Herzmuskerkrankungen untersuchen. In der Kinderklinik fließt die Spende in Höhe von 24.000 Euro in die Forschung für Kinder mit Krebsprädispositionssyndromen: Die Abteilung für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie möchte genetische Ursachen von Krebs im Kindesalter aufdecken und so die Versorgung der Betroffenen verbessern.

Sonderpreis für „Farbenzauber Geschwister“

Geschwisterkinder Netzwerk erhält Niedersächsischen Gesundheitspreis 2022

Eine tolle Auszeichnung für das Geschwisterkinder Netzwerk: Am 5. Dezember des vergangenen Jahres wurde es mit dem Sonderpreis des Niedersächsischen Gesundheitspreises 2022 geehrt. Das Geschwisterkinder Netzwerk gehört zum Netzwerk für die Versorgung schwerkranker Kinder und Jugendlicher e.V. und kümmert sich speziell um die (gesunden) Geschwister von Kindern mit schwerer Erkrankung oder Behinderung.

Diese Geschwister stehen oft im Schatten ihrer Schwestern oder Brüder. Sie werden manchmal übersehen, weil sich die Sorge der Eltern verständlicherweise um das kranke Kind dreht. Den mit 5.000 Euro dotierten Preis bekam das Geschwisterkinder Netzwerk unter anderem für das Projekt „Die Farbenzauber Geschwister“.

Mit dem Beginn der Corona-Krise musste das Geschwisterkinder Netzwerk seine Arbeit komplett umstellen. „Um trotz der Kontaktbeschränkungen und der vorgegebenen Hygienemaßnahmen weiterhin die Kinder und Jugendlichen betreuen zu können, entstanden viele neue Ideen“, erklärt Ursula Neuhaus, Leiterin des Geschwisterkinder Netzwerks. Eine davon war das Angebot „Die Farbenzauber Geschwister“. Dabei handelt es sich um Ausdrucksma-

len als Resilienz-fördernde Maßnahme. In Kleingruppen können Jugendliche mit der Gestaltung ihrer eigenen Bilder aktiv werden und ihre Gefühle, Bedürfnisse und Gedanken kreativ ausdrücken. So werden die Jugendlichen wahrgenommen und aus der Beschäftigung mit den eigenen Bildern entsteht oft ein Prozess der Krisenbewältigung. Der Kurs findet im Stadtzentrum Hannovers im Atelier von Katrin Bahls statt. Die Fachkraft für psychosoziale Beratung und ausgebildete Maltherapeutin begleitet die Jugendlichen auch als Malleitung.

Der Niedersächsische Gesundheitspreis wird jedes Jahr vom Niedersächsischen Sozialministerium, dem Niedersächsischen Wirtschaftsministerium, der AOK, der Apothekerkammer und der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen verliehen. Ausgezeichnet werden Projekte, die zu einer guten stationären oder ambulanten Gesundheitsversorgung in Niedersachsen beitragen – so wie das Geschwisterkinder Netzwerk.

Ursula Neuhaus sieht die Kinder- und Jugendgruppe „Farbenzauber Geschwister“ als großen Gewinn und würde sie gerne fortführen. Dafür ist das Netzwerk allerdings auf Spenden angewiesen. **tg**



Ausdrucksmalen: Mit Farben und Motiven können Jugendliche ihre Gefühle kreativ ausdrücken.

Unter den besten Universitäten der Welt

Research.com veröffentlicht Ranking für 2022

Große Anerkennung für die Forschung: Beim „Ranking 2022 der besten Universitäten der Welt“ kommt die MHH auf Platz 309 unter den besten 1.000 Universitäten der Welt – und das, obwohl sie als Spartenuniversität nur mit den Fächern der Lebenswissenschaften antreten kann. Nach der Universität Göttingen (Platz 196) ist die MHH in diesem Vergleich des Portals Research.com die zweitbeste Hochschule in Niedersachsen. „Unser Abschneiden stellt erneut unter Beweis, dass wir eine der forschungsaktivsten hochschulmedizinischen Einrichtungen in Deutschland sind“, betont MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. Das lässt sich auch anhand der für die Forschung eingeworbenen Drittmittel belegen: Im Jahr 2021 konnte die MHH fast 100 Millionen Euro dieser Forschungsförderung verausgaben.



Dank gezielter Schwerpunktsetzung: Die MMH ist in der medizinischen Forschung erfolgreich.

In der Medizin liegt die MHH auf Platz 112 weltweit, Platz sechs national und Platz eins in Niedersachsen.

Das von der Plattform Research.com erstmalig durchgeführte Ranking basiert auf den Forschungs- und Publikationsleis-

tungen der führenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der jeweiligen Universitäten. Für das Ranking wurden die Leistungen von 166.880 Forschenden auf Google Scholar sowie Microsoft Academic Graph am Stichtag 6. Dezember 2021 untersucht. Für die MHH sind 58 Forscherinnen und Forscher gelistet – angeführt von Professor Manns, MHH-Präsident, Professor Dr. Thomas Illig, Leiter der Hannover Unified Biobank, und Professor Dr. Axel Haverich, Direktor der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie.

Die Harvard-Universität in Boston (USA) ist der Auswertung nach die forschungstärkste Universität weltweit, gefolgt von der Stanford-Universität in Stanford (USA). Beste deutsche Hochschule ist die Ludwig-Maximilians-Universität München auf Platz 79. **stz**



Fachklinik für Rehabilitation

- Herz-, Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme
- Reha nach COVID-19-Erkrankung
- Psychosomatik
- Kostenloses Angehörigenseminar
- Vor- u. Nachsorgeprogramme



NÄHERE INFOS AUF UNSERER HOMEPAGE:
www.klinik-fallingbostal.de

Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbostal
Telefon: (05162) 44-0
Fax: (05162) 44-400



VORSCHAU AUF KONGRESSE, SYMPOSIEN, TAGUNGEN

Februar 2023

25. Februar: Forum

■ AMYLOIDOSEFORUM

Veranstalter: Amyloidosezentrum Niedersachsen
Auskunft: Anna Katharina Schröder
E-Mail: Schroeder.Anna@mh-hannover.de
Telefon: (0511) 532-3597
Internet: <https://www.mhh.de/interdisziplinaere-zentren/zentrum-fuer-seltene-erkrankungen/behandelte-erkrankungsbereiche/b-zentrum-amyloidose>
Uhrzeit: 9 Uhr
Ort: MHH, Hörsaal H, Gebäude J1

März 2023

15./16. März: Digital Oncology Conference 2023

■ A CCC-N AND ELSE KRÖNER SYMPOSIUM

Veranstalter: CCC Niedersachsen
Auskunft: Bärbel Uhlenbruck
E-Mail: Uhlenbruck.Baerbel@mh-hannover.de
Telefon: (0511) 532-4874
Internet: <https://www.ccc-niedersachsen.eu/digital-oncology-conference-2023/>

Uhrzeit: 11.30 Uhr
Ort: Deutsche Messe Hannover

17./18. März: Herz Lungen Messe

■ 11. HANNOVER HERZ LUNGEN MESSE

Veranstalter: MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie, MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, MHH-Klinik für Pneumologie
Auskunft: Anna Katharina Schröder
E-Mail: Schroeder.Anna@mh-hannover.de
Telefon: (0511) 532-3597
Internet: <https://mhh-kardiologie.de/stiftung-veranstaltungen/hannover-herz-lungen-messe/>
Uhrzeit: 10 Uhr (Fr.), 8 Uhr (Sa.)
Ort: MHH, Hörsaal F, Gebäude J1, Ebene 01

Kontakt:
Claudia Barth
Telefon (0511) 532-6771
barth.claudia@mh-hannover.de

Änderungen vorbehalten.
Weitere Veranstaltungen unter
www.mhh.de/veranstaltungskalender-liste

Digitale Chancen für die Krebsmedizin

Die Digitalisierung nimmt im deutschen Gesundheitswesen Fahrt auf und bietet große Chancen für Forschende, Versorgende und Betroffene. Digitale Innovationen haben auch die Onkologie massiv geprägt – ob Big Data in der Krebsforschung, künstliche Intelligenz in der Diagnostik oder virtuelle Tumorboards zur interdisziplinären Behandlungsplanung.

Um Onkologie und Informationswissenschaft zu verbinden, richtet das Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N), das onkologische Spitzenzentrum der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und der MHH, am 15. und 16. März 2023 erstmalig eine Konferenz zur digitalen Entwicklung in der Krebsmedizin in Hannover aus. Maßgeblicher Unterstützer der Veranstaltung ist die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung.

Bei der Digital Oncology Conference referieren international renommierte Expertinnen und Experten. Die Besucher erwartet ein breites Themenspektrum: digitale und computergestützte Pathologie, künstliche Intelligenz (KI) in der Krebsbildgebung, digitale Chirurgie, maschinelles Lernen und Visualisierungstechniken für die klinische Entscheidungsunterstützung, KI zur Verbes-

serung der Krebsforschung, ethische Fragen zur künstlichen Intelligenz und digitale Methoden in der medizinischen Ausbildung.

„Digitale Innovationen erleichtern uns heute vieles und machen vermeintlich Unmögliches möglich. Während der zwei Tage möchten wir noch intensiver über Potenziale und Herausforderungen in der Umsetzung sprechen“, sagt der MHH-Onkologe Professor Michael Heuser. Gemeinsam mit UMG-Kollege Professor Günter Schneider hat er die Konferenz initiiert. Zusammen leiten die beiden Kliniker und Forscher das Translational Research Team im CCC-N. UMG-Professor Schneider ergänzt: „Wir möchten die Fachbereiche Digitalisierung und Onkologie noch näher zusammenbringen und den fachlichen Austausch unterstützen, um voneinander zu lernen, aber auch um künftig neue Projekte voranzutreiben“.



Die Teilnahme an der Konferenz ist kostenfrei. Eine Anmeldung ist erforderlich. Weitere Informationen zum Programm und zur

Registrierung unter www.ccc-niedersachsen.eu/digital-oncology-conference-2023/

EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN



■ **Dr. Shambhabi Chatterjee**, PhD, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, wurde im November im Rahmen des KFO311-Symposiums in Hannover mit dem mit 500 Euro dotierten Young Investigator Award für ihre Poster-Präsentation mit dem Titel „Telomerase is essential for differentiation of human iPSCs into cardiomyocytes“ ausgezeichnet.



■ **Dr. med. Gerrit Große**, Klinik für Neurologie, erhielt im November im Rahmen des 95. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Neurologie in Berlin den mit 250 Euro dotierten Posterpreis für die Arbeit „ADAMTS-13 als Mediator des zerebrovaskulären Risikos im Schlaganfall bekannter und unbekannter Ursache“.



■ **Prof. Dr. rer. nat. habil. Karin Lange**, Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Psychologie, erhielt im Oktober in Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate, von der International Society for Pediatric and Adolescent Diabetology (ISPAD) den Lestrated Prize for Education and Advocacy für ihren herausragenden Beitrag im Bereich Bildung und Interessenvertretung.



■ **Prof. Dr. med. Roland Seifert**, Institut für Pharmakologie, erhielt im Januar in Beitostolen, Norwegen, von der Norwegian Society of Pharmacology and Toxicology

(NSFT) die Poulsson Medal für seine langjährigen Verdienste auf dem Gebiet der Pharmakologie.



■ **Prof. Dr. Dr. med. Thomas Thum**, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, erhielt im August im Rahmen des ESC-Kongresses (European Society of Cardiology) in Barcelona, Spanien, den Desmond Julian Award 2022 für seine herausragende Veröffentlichung im European Heart Journal mit dem Titel „Novel antisense therapy targeting microRNA-132 in patients with heart failure: results of a first-in-human Phase 1b randomized, double-blind, placebo-controlled study“.



■ **Johannes Lahring**, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen erhielt im Oktober im Rahmen der 14. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie (DGfN) in Berlin durch das Förderprogramm „Junge Niere 2022“ den mit 500 Euro dotierten Preis für seine Arbeit „Knochenstoffwechsel bei nephropathischer Cystinose“.



■ **Nina Weingärtner**, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, erhielt im Oktober im Rahmen der 14. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie (DGfN) in Berlin durch das Förderprogramm „Junge Niere 2022“ den mit 500 Euro dotierten Preis für ihre Arbeit „Charakterisierung Tertiärer Lymphoider Strukturen im Rahmen einer Hochphosphat-induzierten Nierenschädigung in gesunden Mäusen“.

DIENTSJUBILÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM

Am 1. Dezember
■ Angela Hanczyk, Klinik für Nuklearmedizin

Am 1. Januar
■ Jörg Güter, Station 10
■ Ines Herrmann, Station 54
■ Andrea Knoche, Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde
■ Professor Dr. Hans-Heinrich Kreipe, Institut für Pathologie
■ Professorin Dr. Brigitte Schlegelberger, Institut für Humangenetik

25-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 5. Dezember
■ Adelheide Bertram, Station 48

Am 7. Dezember
■ Professor Dr. Florian Limbourg, Klinik für Nieren- und Hochdruck-erkrankungen

Am 11. Dezember
■ Heike Attig, Logopädiesschule

Am 26. Dezember
■ Dr. Carsten Müller, Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie

Am 1. Januar
■ Dr. Thomas Brunkhorst, Klinik für Nuklearmedizin
■ Beate Gaulke, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzellentransplantation
■ Petra Muthig, Institut für Klinische Pharmakologie
■ Privatdozentin Dr. Kathrin Seidemann, Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin
■ Andreas Spiller, Station 35
■ Dr. Sabine Wolter, Institut für Klinische Pharmakologie

Am 3. Januar
■ Magrit Schröder, Logopädiesschule

Am 15. Januar
■ Steffen Hippe, Administrative Patientenaufnahme

Am 18. Januar
■ Dr. Jerome Schlue, Institut für Pathologie

Am 30. Januar
■ Juri Huber, Zentrale Forschungswerkstätten

Bücher von MHH-Autoren

Roland Seifert (Hrsg.):
„Drugs Easily Explained“

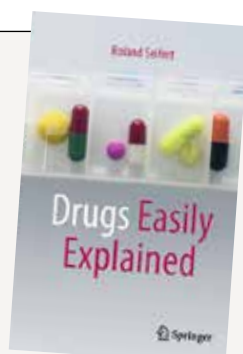
1. Auflage 2022

267 Seiten

ISBN 978-3-031-12188-3 (E-Book)

ISBN 978-3-031-12187-6 (Softcover)

Springer Verlag, Cham/Schweiz





CHRISTIAN BÄR IST NUN ...

... W2-Professor für Regenerative Kardiologie

Christian Bär (42) ist seit sieben Jahren an der MHH. Als Leiter einer Arbeitsgruppe am Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien (IMTTS) erforscht er Strategien, um Alterungsprozesse des Herzens aufzuhalten und dessen Regeneration zu fördern. 2021 habilitierte der Molekularbiologe

im Fach „Experimentelle und Regenerative Kardiologie“ und erhielt zum 1. Januar dieses Jahres seine Professur.

Professor Bär wuchs in der Dübener Heide in Sachsen auf und studierte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Biologie. Nach seiner Promotion in Genetik an der englischen Universität von Leicester wechselte er zunächst an die Abteilung für Mikrobiologie der Universität Kassel. Ein Jahr später ging er nach Spanien und arbeitete als Wissenschaftler am Nationalen Krebsforschungszentrum (CNIO) in Madrid. „Während meiner dortigen dreijährigen Tätigkeit als Postdoc habe ich an gentherapeutischen, regenerativen Strategien geforscht, um den Alterungsprozess und die damit verbundenen Erkrankungen aufzuhalten“, sagt er. „Dabei sind mir vor allem die kardiovaskulären Erkrankungen buchstäblich ans Herz gewachsen.“ Ebendiese Ausrichtung führte ihn im November 2015 als Nachwuchs-Gruppenleiter an das IMTTS der MHH. Dort bot sich unter anderem mit dem REBIRTH Exzellenz-

cluster eine hervorragende Perspektive für den jungen Wissenschaftler, um seine Forschung am Herzen sowie dem Zusammenspiel von Herzerkrankungen mit Erkrankungen anderer Organe weiterzuentwickeln.

In der Lehre möchte der frischgebackene Professor nun auch die Studierenden für das Thema regenerative Kardiologie begeistern und neue Konzepte zur Heilung des gealterten Herzens vermitteln. Seine Forschungsarbeit will er weiterhin der Telomerase widmen, einem Enzym, das die Enden der Chromosomen schützt, auf denen unser Erbgut verteilt ist. „Das Enzym spielt eine wichtige Rolle bei Alterungsprozessen und scheint auch das Herz vor altersbedingten Schädigungen zu schützen“, erklärt der Wissenschaftler. Besonders begeistert ihn an seiner neuen Position, dass es sich um eine Brückenprofessur zwischen der MHH und dem Fraunhofer ITEM handelt. „Das bietet mir die einzigartige Möglichkeit, grundlagenbasierte mit angewandter Forschung zu verknüpfen.“

kp

Das Hannover-Modell

Dauerausstellung zur Geschichte der MHH von 1961 bis 1971

Im Jahr 2021 feiert die MHH ein denkwürdiges Jubiläum: 50 Jahren zuvor bezogen die ersten Patientinnen und Patienten das Bettenhaus, und die MHH nahm ihren vollen Betrieb in Lehre, Forschung und Krankenversorgung auf. Vor dem Hintergrund des Neubaus für die Krankenversorgung und den Planungen für die Zukunft der MHH erinnert die Ausstellung „Das Hannover-Modell“ an die mit der Gründung verbundenen Pläne, Erwartungen und Konzepte, aber auch an die ersten Studierenden. Fotos und Texttafeln vermitteln Informationen und eröffnen einen „Blick hinter die Kulissen“.

1961 hatte das niedersächsische Landesministerium beschlossen, eine medizinische Akademie in Hannover zu errichten. Der Gründungsausschuss trieb die Planungen voran: Reformideen sollten aufgegriffen, eine Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden sowie ein problem- und patientenbezogener Unterricht in der neuen Akademie verwirklicht werden. Kurzum: Die MHH wurde zu einem Reformprojekt oder, wie die Presse titelte, zum „Hannover-Modell“.



Das Team um Professorin Salloch (links) in der eigens zusammengestellten Ausstellung.

Die Architekten Konstanty Gutschow und Godber Nissen übernahmen die Bauplanung für die „Akademie mit Reformcharakter“. Auf Initiative des Instituts für Ethik, Geschichte und Philosophie der Medizin wurden diese Anfangsjahre in der Dauerausstellung erlebbar gemacht, großzügig

gefördert von der Gesellschaft der Freunde der MHH. Die Ausstellung ist mittlerweile auch für die Öffentlichkeit unter Einhaltung der Corona-Bestimmungen zu besichtigen vor dem Institut für Ethik, Geschichte und Philosophie der Medizin im Gebäude I1, Sockelgeschoss.

inf

PERSONALIEN

■ ERNENNUNGEN IV. QUARTAL 2022

zum Außerplanmäßigen Professor/zur Außerplanmäßigen Professorin:

■ **Privatdozent Dr. rer. nat. Michael Morgan**, Institut Experimentelle Hämatologie

■ **Privatdozent med. Volker Endeward**, Institut für Neurophysiologie

■ **Privatdozent med. Benjamin Maasoumy**, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie

■ **Privatdozent Dr. med. Frank Peßler**, TWINCORE

■ **Privatdozent med. Matthias Bahr**, Ruppiner Kliniken

■ HABILITATIONEN IV. QUARTAL 2022

Medizinische Hochschule Hannover

■ **Dr. med. Dr. med. dent. Philippe Korn**, Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

■ **Dr. med. Adrian Groh**, Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

■ **Dr. med. Issam Ismail**, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie

■ UMHABILITATION

■ **Prof. Dr. med. Frank Schmitz**, Stiftung Herzogin Elisabeth Hospital – Klinik für Innere Medizin und Gastroenterologie

■ **PD Dr. med. Dr. med. dent. Alexander Gröbe**, Universität Hamburg UKE

■ PROMOTIONEN

■ Dr. med.

Franziska Diegmann, Ricarda Stauß, Mia-Maria Warnke, Joana Moog, Clara Weigle, Anastasia Paulmann, Yang Mu, Nadine Ledwoch, Nina Waldenburger, Nils Berger, Lara Klischke, Beke Wahl, Marek Lescher, Sandra Schlüter, Thomas Elle, Ignacio Tejedor Moreno, John Adel, Jan-Luca Reichardt, Marco Haertlé, Hannah Lüttge, Kristina Stührwohldt, Marius Kemling, Golo-Sung Haarmeyer, Till van Gemmeren, Jana Senf, Pascal Medico, Simon El Nemer, Johanna Halacz, Anne Katrin Cordes, Katja Tegtmeyer, Henning Peters, Niclas Jördening, Khalil Aburahma, Pavel Iablonskii, Annika Hillert, Lisa Hüllebrand, Marvin Stryga, Henry Küstermann, Julian Nachtsheim, Evelyn Mielke, Luca Fübler, Jonas Kummerant, Katharina Schriek, Alena Richter, Katja Bruns-mann, Marie Mikuteit, Julian Doricic, Theresa Schnur, Sophie de Boer, Anna-Maria Hitz, Yi Luo, Lizhen Pan, Sebastian Schröder, Miriam Wagner, Jasper Iske, Marie Griemsmann, Vera Garcheva

■ Dr. med. dent.

Catharina Bokop, Kathinka Offer, Lucas Weissbach, Marc Heyken, Anna Sophie Frisch, Tina Willmen, Lisa Blath, Mandy Pizzitola, Giulia Zimmer, Franziska Franz, Elham Majdani Shabestari, Nelly Brokmeier, Dominique Dimmek, Marie Salge

■ Dr. rer. nat.

Yeonsu Kim, Carla Seegers, Hannah Hunkler, Thea Reinkens, Srinu Tumpara, Georgina Schumann, Barbara Seller

■ Dr. rer. biol. hum.

Christiane Lange

IN GREMIEN GEWÄHLT

■ **Prof. Dr. med. Katja Kollwe**, Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie, wurde als Schatzmeisterin im Vorstand des Arbeitskreis Botulinumtoxin der Deutschen Gesellschaft für Neurologie e.V. (DGN) im Amt bestätigt und für zwei Jahre wiedergewählt.

■ **PD Dr. med. Olaf Krause**, Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin sowie DIAKOVERE Zentrum für Medizin im Alter, wurde durch das Bundesministerium für Gesundheit als stellvertretendes Mitglied in den Sachverständigen-Ausschuss für Verschreibungspflicht des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte berufen. Die Berufung gilt vom 1. Januar 2023 bis zum 31. Dezember 2027.

■ **Dr. med. Matthias Berndt**, Akademische Lehrpraxis der MHH, wurde als Vorsitzender des Deutschen Hausärzteverbands für vier Jahre wiedergewählt.

■ **Prof. Dr. med. Christoph Gutenbrunner**, ehemaliger Leiter der Klinik für Rehabilitationsmedizin, wurde am 2. Dezember 2022 zum President-elect der Rehabilitation International (RI Global) gewählt. Im Jahr 2024 folgt er damit automatisch der aktuellen Präsidentin Madam Zhang Haidi nach.

EXAMEN BESTANDEN

Am 20. Januar haben folgende Studierende erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „DEWIN“ absolviert:

■ Zum PhD

Kris Alvarez, Eshraq Tantawy

■ Zum Dr. rer. nat.

Nicola Frericks, Alina Matthaeh, Timmy Richardo, Eshraq Tantawy

Ebenso hat am 20. Januar erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „Infection Biology“ absolviert:

■ Zum Dr. rer. nat.

Matthias Bruhn, Samuel Osanyinlusi, Katarzyna Szymanska-De Wijs

Stifter Wolfgang Liese gestorben

Die Annika Liese-Stiftung trauert um ihren Stifter Wolfgang Liese, der im vergangenen Jahr gestorben ist. „Wir mussten Abschied von einem ganz besonderen Menschen nehmen, der für immer einen festen Platz in unseren Herzen und Gedanken behalten wird. Gemeinsam mit seiner Frau Bärbel hat Wolfgang Liese sich dafür eingesetzt, dass aus dem Wunsch nach besserer Forschung zu Depression, Angststörungen und Suizidprävention Wirklichkeit wurde“, betonen die Mitglieder des Stiftungsrats. „Ihre großzügige



Stiftungsgründung im Jahre 2012 hat dafür den Grundstein gelegt. Mit dem Annika Liese-Preis werden seither im Rhythmus von zwei Jahren wegweisende Forschungsarbeiten gewürdigt.“ Die Annika Liese-Stiftung wird treuhänderisch von der Förderstiftung MHH^{plus} verwaltet. Der Stiftungsrat wird das Projekt in Wolfgang Lises Sinne fortführen, mit Leben füllen und ihm so ein ehrendes Andenken bewahren. Das besondere Mitgefühl der Stiftungsratsmitglieder gilt Bärbel Liese. **am**

Tausendfaches Familienglück

2.749 Kinder kamen 2022 in der Frauenklinik zur Welt

So viel Familienglück: Insgesamt 2.749 Babys erblickten im Jahr 2022 in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe das Licht der Welt, davon waren 1.295 Mädchen. 113 Familien konnten sich über Zwillinge freuen, fünf sogar über Drillinge. Mit der Gesamtzahl der Neugeborenen lag die Klinik etwas unter dem Niveau der Vorjahre. 2021 waren in der MHH 2.957 Kinder geboren worden. Eines der ersten neugeborenen Babys 2023 war Luca. Er kam am 1. Januar um 5.50 Uhr zur Welt und brachte gut 3.800 Gramm auf die Waage. Die Eltern, Mihaela-Florina und Bogdan M., und der große Bruder Matei sind begeistert von dem Kleinen.

Große Freude: Bogdan und Mihaela-Florina M. mit dem kleinen Luca.



Besuch von Geschwistern wieder möglich

Das Abflauen der Corona-Pandemie wirkte sich auch auf die Abläufe im Kreißsaal und auf der Mutter-Kind-Station 82 aus. Während 2020 und 2021 werdende Mütter und ihre Familien sowie Hebammen, Pflegekräfte, Ärztinnen und Ärzte mit strengen Corona-Regeln und entsprechenden Einschränkungen zurechtkommen mussten, konnten die Maßnahmen im Laufe des Jahres 2022 deutlich gelockert werden. „Das erleichterte die Situation für alle Beteiligten“, betont Halina Lewinski, Kreißsaalleitung. So darf beispielsweise die Begleitperson jetzt wieder

von Geburtsbeginn an mit in den Kreißsaal. Außerdem wurden die Besuchszeiten auf der Mutter-Kind-Station 82 verlängert, und Geschwisterkinder sind wieder zum Besuch zugelassen. Die Einschränkungen während der Pandemie hatten aber auch positive Effekte, wie Kreißsaalleiterin Lewinski berichtet. „Die Mütter hatten mehr Zeit und Ruhe für ihre Neugeborenen und um sie zu stillen. Die Babys waren entspannter.“

Die MHH ist ein Perinatalzentrum Level 1. Im Jahr 2022 wurde dieses Zertifikat in einem Überwachungsaudit erneut best-

tigt: Die MHH erfüllt alle räumlichen, technischen und personellen Anforderungen der höchstmöglichen Versorgungsstufe. In der Praxis bedeutet das beispielsweise, dass Entbindungsstation, Kinderchirurgie und Neugeborenen-Intensivstation miteinander verbunden sind und ständig eine Neugeborenen-Notärztin oder ein -Notarzt vor Ort ist.

tg

Über die detaillierten aktuellen Besuchsregeln in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe können Interessierte sich unter <https://corona.mhh.de/besuch> informieren.

„Dokumentieren Sie Ihre Einstellung“

Leichter Rückgang bei Organspende und Transplantation

2022 war kein gutes Jahr für die Organspende, auch wegen der Pandemie. Die Deutsche Stiftung Organtransplantation meldet einen Rückgang von knapp sieben Prozent. An der MHH war ebenfalls ein Rückgang zu verzeichnen. Sieben Organspenden konnten 2022 vorgenommen werden, gegenüber neun in 2021. „Obwohl sich nach wie vor mehr als 80 Prozent der in Deutschland befragten Menschen positiv zur Organspende allgemein äußern, sieht die Entscheidung zu der Frage im konkret eingetretenen Fall des ‚Hirntodes‘ auf der Intensivstation leider meistens ganz anders aus“, sagt Dr. Frank Logemann, einer von fünf Organspende-

beratern an der MHH. Auch die DSO weist darauf hin, dass die Zahl der Ablehnungen durch Angehörige in 2022 zugenommen hat. „Dokumentieren Sie Ihre Einstellung zur Organ- und Gewebespende in einem Organspendeausweis, und sprechen Sie mit Ihren Angehörigen.“

Der Rückgang bei der Organspende wirkte sich auch auf die Organtransplantationen an der MHH aus. In 2022 wurden 314 Organe übertragen, 2021 waren es 336, im Jahr davor 321. Auch die Zahlen bei Transplantation nach Lebendspende waren an der MHH leicht rückläufig. „Durch großes und andauerndes Engagement der Mitarbeitenden ist es dennoch gelungen,

vielen Patientinnen und Patienten mit einer Organtransplantation zu helfen und ihnen ein Leben mit hoher Qualität zu ermöglichen. Alle haben dazu beigetragen: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Stationen, in den OPs und Ambulanzen, in den Labors und Büros“, sagt Professor Dr. Axel Haverich, Leiter des Transplantationszentrums. „2023 ist das Jahr, in dem die Politik ihre Ankündigungen wahr machen und einen neuen Anlauf für die Widerspruchslösung nehmen muss. Klare und transparente Entscheidungen zur Organspende nach dem Tode helfen Angehörigen von Organspendern ebenso wie den Tausenden von Patientinnen und Patienten.“

inf

Mit innovativer Technik gegen Herzrhythmusstörungen

Kardiologie eröffnet modernes Elektrophysiologie-Labor

An der MHH gibt es ein neues Elektrophysiologie-Labor: Dabei handelt es sich um ein Herzkatheterlabor speziell für Patientinnen und Patienten mit Herzrhythmusstörungen. Die moderne Anlage bietet alle Möglichkeiten der Diagnostik und Therapie. Darüber hinaus hält sie eine innovative Technik zur Behandlung von Vorhofflimmern, eine der häufigsten Rhythmusstörungen, bereit. Das neue Labor gehört zum Hannover Herzrhythmus Centrum (HHC), einem Bereich der Klinik für Kardiologie und Angiologie unter der Leitung von Professor Dr. Johann Bauersachs.

Untersuchung mithilfe von Magnetfeldnavigation

Bei einer Untersuchung im Elektrophysiologie-Labor stellen die MHH-Rhythmologen und -Rhythmologinnen die Art sowie den Mechanismus der Herzrhythmusstörung fest und können – falls nötig – auch direkt eine Therapie vornehmen. Dafür führen sie einen Elektrodenkatheter über ein Gefäß in der Leiste bis in die betreffende Herzhöhle ein. Im Labor des HHC erfolgt die Untersuchung unter anderem mithilfe von moderner Magnetfeldnavigation. „Der flexible Katheter

tastet die Herzhöhle ab und erstellt eine dreidimensionale Landkarte von ihr“, erklärt Professor Dr. David Duncker, Leiter des HHC. Ein hochauflösendes 3D-Mappingsystem verschafft den Behandelnden ein klares Bild von den elektrischen Signalen im Herz. „Es hilft uns, die für die Herzrhythmusstörungen verantwortlichen Bereiche noch präziser zu lokalisieren und zu behandeln“, erläutert Professor Duncker. Auf einem großen Bildschirm über dem Untersuchungstisch kann das Team den Eingriff live verfolgen und weitere für den Vorgang wichtige Aufnahmen, beispielsweise CT-, MRT-, Röntgen- oder Ultraschall-Bilder, aufrufen.

Katheterablation mit elektrischen Impulsen

„Als zertifiziertes Vorhofflimmer-Zentrum sind wir besonders stolz, dass wir im Elektrophysiologie-Labor zur Therapie von Vorhofflimmern ein ganz neues Ablationsverfahren einsetzen können“, sagt Professor Duncker. Im Gegensatz zu den etablierten Therapieformen, bei denen zur Verödung des krankhaften Herzmuskelgewebes Wärme oder Kälte verwendet wird, kommen bei der sogenannten Pulsed Field Ablation elektrische Impulse

zum Einsatz. „Mit dieser Methode können wir ganz gezielt nur die krankhaften Herzmuskelzellen bekämpfen. Die umliegenden Gewebe, Nerven und Gefäße werden geschont. So können wir auch ausschließen, dass der Zwerchfellnerv oder die Speiseröhre verletzt werden“, erklärt Professor Duncker. Der Kardiologe sieht das neue Verfahren als großen Gewinn. „Es ist schonender und schneller und bietet damit mehr Sicherheit für unsere Patientinnen und Patienten.“ Das HHC ist die erste Einrichtung in Hannover, die eine Pulsed Field Ablation anbietet.

Das neue Elektrophysiologie-Labor entstand nach einer neunmonatigen aufwendigen Umbauphase. Die Baukosten beliefen sich auf rund 1,2 Millionen Euro. Projektleiter Oliver Thiele und sein Kollege Dieter Homann, beide vom MHH-Bau- und Facilitymanagement, begleiteten das Vorhaben. Im Dezember konnte die Anlage eröffnet werden.

Neue Möglichkeiten zur kardiologischen Ausbildung

Neben innovativer Technik zur Diagnostik und Therapie von Herzrhythmusstörungen bietet das Elektrophysiologie-Labor auch neues Potenzial zur Ausbildung des kardiologischen Nachwuchses. So ist es möglich, operative Eingriffe aufzuzeichnen und als Fallpräsentation live in den Studierendenunterricht einzubauen. Außerdem kann mit einer 3D-Brille der Blickverlauf der oder des Untersuchenden aufgezeichnet und anderen Personen gezeigt werden. „Das ist ungemein hilfreich bei der Ausbildung unserer Assistenzärztinnen und -ärzte sowie unserer Hospitantinnen und Hospitanten“, sagt Professor Duncker. Das HHC ist zertifiziertes Ausbildungszentrum für Spezielle Rhythmologie der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie.

tg



Moderne Technik: MHH-Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert, Klinikdirektor Professor Dr. Johann Bauersachs und Professor Dr. David Duncker (von links) im neuen Elektrophysiologie-Labor.

Mit neuem Verfahren die Mitralklappe ersetzen

Prothese wird über die Herzspitze in die alte Klappe implantiert

Die Mitralklappe ist eine unserer vier Herzklappen. Schließt sie nicht richtig, sprechen Fachleute von Mitralklappeninsuffizienz. Je nach Ursache und Schweregrad gibt es verschiedene Behandlungsmethoden – von Medikamenten bis hin zur Reparatur oder zum Ersatz der Klappe. Ein innovatives Verfahren ist die Implantation einer Mitralklappen-Prothese über die Herzspitze. Die MHH wendet die neue Behandlungsmethode als einzige Klinik in der Region Hannover an. Umgesetzt wird das Verfahren von einem interdisziplinären Team der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, der Klinik für Kardiologie und Angiologie und der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin.

Rückstauung des Blutes in die Lunge

Die aus zwei Klappensegeln bestehende Mitralklappe befindet sich zwischen dem linken Vorhof und der linken Hauptkammer des Herzens. Ist sie undicht, kann es zu Rückstauungen des Blutes in die Lunge und auf Dauer zu schweren Schädigungen des Herzens und anderer Organe kommen. Um die Klappenfunktion wiederherzustellen, ist die Herzklappenrekonstruktion, also die Reparatur, eine Behandlungsoption. „Bei Patientinnen und Patienten, für die eine große Operation ein zu hohes Risiko darstellt, weil sie beispielsweise sehr alt oder vorerkrankt sind, hat sich in den vergangenen Jahren die katheterbasierte Reparatur bewährt“, erklärt Professor Dr. Tibor Kempf von der Klinik für Kardiologie und Angiologie. Ein Beispiel dafür ist das MitraClip-System. „Bei dem System wird mithilfe eines Katheters über die Leistenvene ein Clip eingesetzt, der das vordere mit dem hinteren Mitralsegel verbindet und so die Undichtigkeit reduziert“, erläutert Professor Kempf.

Klappenersatz statt Reparatur

Doch es gibt immer wieder Patientinnen und Patienten, für die das MitraClip-System nicht optimal ist. „Darüber hinaus

besteht auf lange Sicht das Risiko, dass die Insuffizienz zurückkehrt“, berichtet Privatdozent Dr. Fabio Ius von der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie. Hier setzt das innovative Verfahren an – die Implantation einer Mitralklappen-Prothese durch den transapikalen Zugang. „Transapikal“ bedeutet „über die Herzspitze“. Dabei bringen die Experten die Prothese über einen Schnitt unter dem linken Brustansatz durch die Herzspitze an ihren Zielort. Das gelingt ihnen mithilfe eines speziellen Katheter-Systems, Introducer genannt.

„Wir legen die Prothese in die alte Mitralklappe und öffnen sie dort. Wenn die optimale Position erreicht ist und die neue Klappe gut arbeitet, können wir den Introducer wieder entfernen“, erklärt Dr. Ius. Die Prothese wird mit einer Sehne gehalten, die durch die linke Herzkammer führt und außen in einem an der Herzspitze festsitzenden Pad mündet. Der gesamte Prozess wird mittels Bildgebung kontrolliert und gesteuert: Dafür nimmt ein Kardiologe ein Schluckecho vor. „Dabei gewinnen wir über die Speiseröhre hochauflösende Ultraschallauf-

nahmen der Herzstrukturen. Gleichzeitig nutzen wir auch Röntgenaufnahmen, um eine exakte Einsicht in die Vorgänge zu haben“, erläutert Dr. Dominik Berliner von der Klinik für Kardiologie und Angiologie.

Viele beteiligte Fachrichtungen und Professionen

Dr. Fabio Ius sieht das neue Verfahren für bestimmte Patientinnen und Patienten als gute Alternative zum MitraClip-System. Die Mitralklappen-Prothese kann ohne den Einsatz einer Herz-Lungen-Maschine implantiert werden und eignet sich daher besonders für ältere oder vorerkrankte Menschen. „Solche Innovationen sind nur umsetzbar, wenn verschiedene Fachrichtungen und Professionen gut zusammenarbeiten“, betont Dr. Ius. An einer Implantation einer Mitralklappen-Prothese über die Herzspitze sind jeweils Fachärzte oder -ärztinnen aus der Herzchirurgie, der Kardiologie und der Anästhesie, Herzkatheterlabor- und OP-Pflegekräfte sowie ein Kardiotechniker beteiligt.

tg



Teamarbeit: An dem Eingriff sind viele Spezialisten unterschiedlicher Fachrichtungen und Professionen beteiligt.

Ein Herz für Pierre

Geflüchteter Mann aus Ruanda wird erfolgreich transplantiert

Ein Dreivierteljahr nach seiner Herztransplantation kommt Pierre aus dem Echokardiografie-Raum in der Herztransplantations- und Kunstherzambulanz. Er ist sichtlich erleichtert. Gerade wurde eine Ultraschalluntersuchung seines transplantierten Herzens gemacht. Es sieht gesund aus. Später wird Privatdozentin Dr. Heidi Niehaus, Leiterin der Ambulanz in der MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, ihm dies in einem Arztgespräch bestätigen. Das Herz weist keine Abstoßungssymptome auf, die Blutwerte sehen gut aus. Er soll in zwei Monaten zu einem weiteren Kontrolltermin wiederkommen. Ein Fall wie viele Herztransplantierte – und doch ist dies ein ganz besonderer.

In Schweden studiert

Pierre ist in Ruanda geboren worden. Nach dem Grundstudium studierte er in Schweden Zoologie und kehrte nach dem Master-Abschluss in seine Heimat zurück. Aufgrund seiner ethnischen Herkunft und seiner politischen Einstellung wird es immer kritischer für ihn; er wird diskriminiert.

Der bis dahin gesunde Pierre erleidet 2020 im Alter von 32 Jahren nach einer Impfung einen Herzinfarkt. Er überlebt und bekommt Medikamente verschrieben. Dennoch verschlechtert sich sein Zustand erheblich; als Zeichen der entstandenen Herzschwäche plagen ihn Luftnot und Wasser im Körper. Pierre reist als Asylsuchender nach Europa, landet in Deutschland, in der Hoffnung auf Schutz und medizinische Versorgung.

In einem Krankenhaus in Bad Fallingb. fällt auf, dass sich in der Herzkammer ein großes Gerinnsel gebildet hat. Aufgrund der Schwere der Erkrankung wird die MHH-Kardiologie kontaktiert. An einem Freitag Anfang Januar wird Pierre auf die Herzinsuffizienzeinheit übernommen. „Bei so jungen Menschen ist ein spontaner Einriss in der Gefäßinnenwand eine häufige Ursache für einen Herzinfarkt“, erklärt Dr. L. Christian Napp, geschäftsführender Oberarzt der Klinik für Kardiologie und Angiologie. „Das entstandene Gerinnsel ist eine eher seltene, aber typische Komplikation eines Herzinfarkts. Es kann im schlimmsten Fall zu einem Schlaganfall führen.“



Alles in Ordnung nach seiner Herztransplantation: Pierre im Gespräch mit den behandelnden Ärztinnen und Ärzten bei der Routinekontrolle.

Die Kardiologen versuchen, das Blutgerinnsel medikamentös aufzulösen und das schwache Herz mit Medikamenten zu entlasten und zu unterstützen. Über das Wochenende verbessert sich sein Zustand nicht. Da keine Aussicht auf Erholung der Herzfunktion besteht, spricht Dr. Napp mit Professor Dr. Axel Haverich, Direktor der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, und seinem Team über die Therapieoptionen: Die einzig verbleibende Möglichkeit, Pierres Leben zu retten, ist voraussichtlich eine Transplantation.

Lungenfell war vereitert

Zunächst scheint Pierres kritischer Zustand weitere Maßnahmen zu verhindern. Bereits bei Übernahme in die MHH bestand als Komplikation des langen Krankheitsverlaufs eine Lungenentzündung mit Vereiterung des Lungenfells. Dr. Patrick Zardo aus der Haverich-Klinik befreit minimalinvasiv Rippen- und Lungenfell von Eiter und Verklebungen. Pierre übersteht diesen Eingriff trotz der schweren Herzschwäche, und die Infektion gelangt unter Kontrolle.

Die Ärzte recherchieren und prüfen zu diesem Zeitpunkt bereits intensiv die Krankheitsgeschichte des Patienten,

sprechen mit behandelnden Ärzten in Ruanda und Schweden, lassen sich die Patientenakte schicken und stellen den Fall der interdisziplinären, organspezifischen Transplantationskonferenz des Transplantationszentrums vor. Die Mitglieder entscheiden, Pierre mit Hochdringlichkeitsstatus auf die Warteliste für ein Spenderherz aufzunehmen. Er hat eine günstige Blutgruppe – und wird Ende Februar transplantiert. „Wir freuen uns sehr, dass Pierre heute gesund und munter ist“, sagt PD Dr. Fabio Ius, der die Transplantation durchgeführt hat. „Dies verdankt er seiner eigenen Selbstfürsorge sowie allen Behandelnden, die ihr Bestes gegeben haben, um diesem jungen Mann eine Zukunft zu ermöglichen.“

„Zu großem Dank verpflichtet“

Mittlerweile lebt Pierre bei Hannover in einer eigenen Wohnung, kann sich körperlich gut belasten und versucht, in seiner neuen Heimat auch beruflich Fuß zu fassen. „Ohne die Hilfe wäre ich gestorben. Ich bin allen Ärztinnen und Ärzten, Pflegekräften, dem deutschen Sozial- und Asylsystem und vor allem dem Organspender und seiner Familie zu großem Dank verpflichtet“, betont Pierre.

Take Five For Life

Therapieangebot zum Auswählen: Innovatives Versorgungsprojekt für Menschen mit Schizophrenie

Bei der Behandlung von Patientinnen und Patienten mit Schizophrenie geht die Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie neue Wege: Bei dem ambulanten Versorgungsprojekt Take Five For Life suchen sich die Patientinnen und Patienten ein für sie passendes Therapieangebot aus. Dabei können sie zwischen fünf Möglichkeiten wählen: Sport-, Kunst-, Musiktherapie, psychologische Gruppenpsychotherapie oder Behandlung in der Poliklinik. „Wir wollen herausfinden, ob sich durch individuellere Maßnahmen die Lebensqualität erhöht und der Behandlungserfolg verbessert“, erklärt Projektleiter Professor Dr. Tillmann Krüger. Eine bereits bestehende medikamentöse Therapie setzen die Teilnehmenden parallel zu dem Projekt fort. Für das Projekt sucht die Klinik noch Teilnehmende.

Dinge tun, die Freude bereiten

Die Schizophrenie ist eine psychische Erkrankung aus der Gruppe der Psychosen. Sie tritt in Phasen auf. Die Betroffenen leiden dann beispielsweise unter Halluzinationen und Wahnvorstellungen, hören Stimmen oder fühlen sich verfolgt. Schätzungen zufolge ist etwa ein Prozent der Bevölkerung in Deutschland von

Schizophrenie betroffen. Die Erkrankung ist eine große Belastung für die betroffenen Menschen und ihr soziales Umfeld. „Ambulant versorgte Patientinnen und Patienten sind sozial oft schlecht integriert und fühlen sich einsam“, sagt Professor Krüger. „Viele sind zudem antriebslos und empfinden kaum Lebensfreude.“ Genau dort setzt das Versorgungsprojekt Take Five For Life an. Es ist für Menschen gedacht, die eine akute Krankheitsphase hinter sich haben. Sechs Monate lang sollen sie einmal pro Woche eine 90-mi-

nütige Therapiestunde erhalten, in der sie etwas tun, was sie gerne machen, was ihren Interessen entspricht und was ihnen Freude bereitet.

Untersuchungen des Belohnungssystems

„Es ist ein Zusatzangebot zur Standard-Behandlung, das dazu beitragen soll, die Therapieziele besser zu erreichen“, erläutert die Doktorandin und Projektkoordinatorin Saskia Hamers. Das Team um Professor Krüger möchte herausfinden, ob sich durch selbst gewählte Maßnahmen das Wohlbefinden der schizophrenen Patientinnen und Patienten verbessern lässt – und in der Folge auch das Risiko erneuter Krankenhauseinweisungen sinkt. Darüber hinaus ist Take Five For Life auch mit Forschung verknüpft. Saskia Hamers untersucht in ihrer Doktorarbeit die neuronalen Mechanismen der Schizophrenie. Dabei geht es um das Belohnungssystem im Gehirn. Mithilfe der Magnetresonanztomografie (MRT) untersucht sie die Hirnstruktur und die Hirnaktivität von schizophrenen und gesunden Probandinnen und Probanden und vergleicht sie miteinander. „Ich möchte Erkenntnisse darüber gewinnen, wie Schizophrenie das Belohnungssystem beeinträchtigt und welche Auswirkungen das auf die Lebensqualität und auf das Erleben von Freude und Sexualität haben kann“, erläutert Saskia Hamers.

■ Es sind noch Plätze frei

Take Five For Life startet in diesem Frühjahr mit den wählbaren Therapieangeboten Sport-, Kunst-, Musiktherapie, psychologische Gruppenpsychotherapie oder Behandlung in der Poliklinik. Für das Projekt sucht die Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie noch Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Region Hannover. Weitere Informationen über das Projekt gibt es auf der Internetseite: www.take5forlife.de. Interessierte können sich unter folgender E-Mail-Adresse anmelden: take5forlife@mh-hannover.de.

Projekt finanziert sich aus Spende

Take Five For Life wird durch eine private Spende in Höhe von 500.000 Euro für drei Jahre finanziert. Der anonyme Spender hat einen Sohn, der an einer Schizophrenie erkrankt ist, die langsam fortschreitet und kaum therapierbar ist. Die persönlichen Erfahrungen und das Wissen um die begrenzten Therapiemöglichkeiten der Schizophrenie haben den Wunsch entstehen lassen, die Versorgung und Forschung mit einer Spende zu unterstützen. Das Projekt Take Five For Life schien dem Spender dafür sehr geeignet.

tg

„Gimme five!": Bei Take Five For Life gibt es die Wahl zwischen fünf Therapieangeboten.





Emotionale Momente:
Madita Krauße mit Piet
am Bett einer Patientin.

Piet schafft glückliche Momente

Besuchshund ist gern gesehener Gast auf der Palliativstation

Ganz vorsichtig legt Labrador Piet seine Vorderpfoten auf die Bettdecke und wartet ab, wie die Patientin auf seine Annäherung reagiert. Die Frau freut sich und spricht den Hund freundlich an. Kuscheln möchte sie nicht mit ihm. Trotzdem mag sie seinen Besuch. „Das ist ja ein ganz Lieber“, sagt sie und schaut ihm nach, als er wieder aus dem Zimmer tritt. Piet ist regelmäßig zu Gast auf der Palliativstation 60. Wenn die Patientinnen und Patienten es wünschen, kommt der Besuchshund zu ihnen ans oder auch aufs Bett. Immer mit dabei ist Frauchen Madita Krauße. Für viele Menschen in der letzten Lebensphase sind diese Hundebesuche sehr emotionale und glückliche Momente.

Seit zehn Monaten im Einsatz

Madita Krauße arbeitet als Krankenpflegerin auf der Palliativstation. Auf die Idee, ihren Hund zu einem Besuchshund ausbilden zu lassen, kam sie durch einen ehemaligen Patienten. „Er war sehr traurig, weil er sich vor seinem Tod nicht von seinem Hund verabschieden konnte“, erinnert sie sich. „Ich wusste ja selbst, wie wichtig einem so ein Tier sein kann, und habe überlegt, wie man eine Alter-

native schaffen könnte.“ Seit zehn Monaten gehört Piet nun zum Besuchshunddienst des Arbeiter-Samariter-Bunds (ASB). Dort legte er auch eine Wesensprüfung ab und absolvierte ein spezielles Training.

Einmal pro Woche kommt Piet mit seinem Frauchen auf die Palliativstation und besucht die Patientinnen und Patienten in ihren Zimmern. Wie die Begegnung abläuft, entscheiden die schwer kranken Menschen selbst. Einige möchten den Hund nur streicheln, andere genießen es, im Bett mit ihm zu kuscheln. „Viele sind gerührt, manche fangen sogar an zu weinen – vielleicht, weil sie sich an eigene geliebte Tiere erinnern“, berichtet Madita Krauße.

■ Vier auf vier Pfoten

Zum Besuchshunddienst des Arbeiter-Samariter-Bunds (ASB) Hannover gehören neben Piet noch drei andere Hunde, die für Besuche auf Palliativstationen eingesetzt werden. Zu den Hygiene-Auflagen für die Hunde gehören jährliche Tests auf Krankenhauskeime, Wurmkuren und Impfungen. Der ASB freut sich über Spenden für den Besuchshunddienst.

tg

ta Krauße. Der Kontakt mache die Menschen glücklich – und oft seien auch deren Angehörige bewegt, weil sie sehen, wie ihre Verwandten sich in ihrer letzten Lebensphase noch einmal freuen.

„Sonnenschein der Station“

Piet ist der Sonnenschein der Station. „Die Begegnung mit dem Hund bringt unseren Patientinnen und Patienten ein Stück Lebensqualität“, sagt Beeke Schmeling, Gruppenleitung Pflege. „Ich bin begeistert, wie gut das Angebot angenommen wird. Auch das Stationsteam hat gleich bessere Laune, wenn der Hund da ist.“ Ganz ohne Auflagen funktioniert das Ganze allerdings nicht. Es gibt ein Hygienekonzept für Besuchshunde, das eingehalten werden muss. So müssen beispielsweise nach dem Hundebesuch die Patientenzimmer gereinigt werden, der Hund darf auf der Station nicht gefüttert werden und sollte niemanden belecken. Falls das doch passiert, müssen die betreffenden Körperteile hinterher gewaschen werden. „Trotzdem ist der Hund ein großer Gewinn für die Station“, stellt Beeke Schmeling fest. „Er bringt Glücksmomente zu den Patientinnen und Patienten.“

tg

Schmerz lass nach!

PAIN2.0 ist ein umfassendes Behandlungsprogramm für Menschen mit wiederkehrenden Schmerzen

In Deutschland leiden mehr als zwölf Millionen Menschen unter chronischen Schmerzen. Damit verbunden sind oft auch körperliche Einschränkungen und depressive Stimmungen. Damit Schmerzen erst gar nicht chronisch werden, bietet die Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin ein spezielles ambulantes Therapieprogramm an. Es heißt PAIN2.0. Das berufs begleitende zehnwöchige Projekt richtet sich an erwachsene Patientinnen und Patienten mit ständig wiederkehrenden Schmerzen. „Mit dem Programm wollen wir eine Versorgungslücke schließen, denn bei vielen Menschen schreitet die Chronifizierung von Schmerzen unnötig fort. Eine Prävention chronischer Schmerzen ist auch ambulant nötig und möglich“, sagt Privatdozent Dr. Martin Dusch, Leiter des Fachbereichs Schmerzmedizin. PAIN2.0 ist eine Initiative der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. und der Barmer Krankenversicherung. An der bundesweiten Versorgungsstudie nehmen 22 medizinische Einrichtungen teil.

Das Programm besteht aus Einzelsitzungen und Gruppentherapie. In der Gruppe arbeiten die Patientinnen und Patienten mit Fachleuten aus der Medizin, Psychologie und Physiotherapie zusammen. Die Teilnehmenden werden aus allen Perspektiven betrachtet, individuell betreut und optimal therapiert. „Das Konzept orientiert sich



Volksleiden Rückenschmerzen: Vielen Menschen macht das Kreuz zu schaffen.

an den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Vorbeugung chronischer Schmerzen“, erklärt PD Dr. Dusch. Den Teilnehmenden wird Wissen über Schmerz und seine Risikofaktoren vermittelt, und körperliche Übungen werden trainiert. So sollen sie lernen, präventive Strategien in ihren Alltag zu integrieren. Das Ziel des Projekts ist, die Leistungsfähigkeit der Betroffenen zu erhalten.

Das Projekt PAIN2.0 wird vom Innovationsfonds beim Gemeinsamen Bundesausschuss über drei Jahre mit sieben Millionen Euro gefördert. „Wir hoffen auf gute Projektergebnisse“, sagt PD Dr. Dusch. **tg**

Machen Sie mit!

Die Teilnahme an dem Therapieprogramm ist ab sofort möglich. Gesucht werden Erwachsene, die länger als sechs Wochen unter Schmerzen leiden, und Erwachsene, die sich wegen immer wiederkehrender Schmerzen in ihrer Lebensführung eingeschränkt fühlen. Wenden Sie sich an die Schmerzambulanz, MHH-Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, Carl-Neuberg-Str.1, 30625 Hannover, Telefon (0511) 532-3108, schmerzambulanz@mh-hannover.de. **tg**

Geförderte Forschungsprojekte der MHH

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur bewilligte ...

■ **Privatdozent Dr. med. Kambiz Afshar**, Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, 49.982 Euro für 24 Monate für das Projekt „Be a doc – ein interprofessionelles und kollaboratives Modul zur Professionalisierung im Medizinstudium“. Die Bewilligung erfolgte im Rahmen der Ausschreibung „Innovative Lehr- und Lernkonzepte: Innovation plus“.

Die Deutsche Rentenversicherung bewilligte ...

■ **Dr. Iris Brandes**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheits-

systemforschung, 264.364 Euro für eine Dauer von 54 Monaten für das Projekt „Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben – rehapro. Stärkung von Bedarfs- und Bedürfnisorientierung in der Prävention – BeBäPrä“.

Der Gemeinsame Bundesausschuss bewilligte ...

■ **Dr. Iris Brandes**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 1.030.863 Euro für eine Dauer von 48 Monate für das Projekt „MeMäF – Verbesserung der Frauengesundheit mit einem digital unterstützten Versorgungsmodell für Mädchen und junge Frauen mit Menstruationsschmerzen“.

■ **Prof. Dr. Christian Krauth**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 520.520 Euro für eine Dauer von 36 Monate für das Projekt „OPTI-NASH – Zielspezifische Optimierung von Lebensstilinterventionen zur Verhaltensänderung bei Nicht-Alkoholischer Steato-Hepatitis“.

Die Stiftung für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen bewilligte ...

■ **Prof. Dr. Marie-Luise Dierks**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 304.639 Euro für eine Dauer von 36 Monate für das Projekt „Externe Nutzertesting von Gesundheitsinformationen (3)“.

Fantastische Einblicke

Für Dr. Johanna Diekmann ist die Nuklearmedizin ein „Herzensthema“

Dr. Johanna Diekmann begeistert sich für das Herz. Diese Leidenschaft stellte die in Vechta gebürtige 33-Jährige bereits früh während ihres Medizinstudiums an der MHH fest – insbesondere in der Physiologie-Vorlesung. Als sie dann ein studienbegleitendes Promotionsstipendium am Herzzentrum des Universitäts-Spitals Zürich für insgesamt 18 Monate in die Schweiz führte, verfestigte sich ihre Begeisterung für die Herz-Kreislauf-Forschung. Dort half sie, eine große Registerstudie zum Takotsubo-Syndrom aufzubauen – auch bekannt als „broken heart syndrome“ –, und besuchte kardiovaskuläre Zentren diverser Universitätskliniken etwa in Basel, Berlin, Oxford und London. „Das war eine besonders wertvolle Erfahrung und hat mir einen fantastischen Einblick in die universitäre Kardiologie und kardiovaskuläre Forschung gegeben“, berichtet sie.

„Fantastischer Einblick“ ist das Stichwort für den weiteren Werdegang der forschungsbegeisterten Ärztin; denn als Doktorandin in der Kardiologie stellte sie fest, welche Faszination das Verstehen und Sichtbarmachen biologischer Prozesse auf sie ausübt. „In meinem praktischen Jahr bin ich in der MHH-Klinik für Nuklearmedizin Professor Bengel begegnet, der ein weltweit führender Experte im Bereich der molekularen kardiovaskulären Funktionsbildgebung ist“, erzählt



sie. „Seine Expertise, die exzellente translationale Forschung und das nette Abteilungsteam haben mich sofort überzeugt, sodass ich mich umgehend in der Abteilung beworben habe.“ Und so wurde die Nuklearkardiologie zum „Herzensthema“, bei dem sich molekulare biologische Prozesse sichtbar machen und daraus Vorhersagen über die Organfunktion ableiten lassen.

Echte Begeisterung für ein Thema und Einsatzbereitschaft sind für die baldige Fachärztin Voraussetzungen, um erfolgreich Forschung zu betreiben. Sie selbst hat definitiv schon Erfolge vorzuweisen. So ist eine Veröffentlichung im Rahmen ihrer Doktorarbeit über das Takotsubo-Syndrom 2015

im renommierten Fachjournal New England Journal of Medicine erschienen. Und 2022 gewann sie für eine Arbeit zur Vorhersage der Fibroseentwicklung nach Herzinfarkt auf dem Kongress der führenden nuklearmedizinischen Fachgesellschaft SNMMI (Society of Nuclear Medicine and Molecular Imaging) die prestigeträchtige Auszeichnung „Image of the Year“.

Ein innovatives und inspirierendes Team gepaart mit der eigenen Zielstrebigkeit sind für die Assistenzärztin die beste Kombination für die Forschung. „Ich habe immer von allen Seiten die beste Unterstützung bekommen“, stellt sie fest. Den zuletzt größten An Schub habe aber die Aufnahme in das MHH-Förderprogramm PRAC-TIS gegeben, das Clinician Scientists ermöglicht, Forschung, Klinik und auch Lehre unter einen Hut zu bringen.

Und das stellt sie sich auch für ihre Zukunft vor. „Ich möchte in der universitären Nuklearmedizin bleiben und weiterhin Klinik, Forschung und Lehre miteinander verbinden, zunächst als Oberärztin und hoffentlich später in leitender Funktion.“ Die nächsten Etappen auf dem Weg zum Ziel steuert sie schon an: in Kürze die Facharztprüfung ablegen und anschließend die Habilitation fertigstellen.

kp

Die WHO Poland bewilligte ...

■ **Prof. Dr. Marie-Luise Dierks**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 16.000 Euro für eine Dauer von sechs Monaten für das Projekt „Supportive Supervision by the University of Hannover, Germany, for Piloting the Chronic Disease Self-Management Program (CDSMP)“.

Die Deutsche Forschungsgesellschaft bewilligte ...

■ **Prof. Dr. Kai Schmidt-Ott**, Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen, für sein Projekt „Klonale Evolution von somatischem Mosaizismus während der Progression von akuten zu chronischen Nierenerkrankungen“ 266.855 Euro für

eine Laufzeit von 3 Jahren

■ **Prof. Dr. Emmanouil Liodakis und Prof. Dr. rer. nat. Claudia Neunaber**, Klinik für Unfallchirurgie, 369.204 Euro für drei Jahre für das Projekt „Einfluss der Distaktionsgeschwindigkeit auf die Regeneratbildung bei der femoralen Kallusdistraction im Rattenmodell“.

Die deutsche Krebshilfe (DKH) bewilligte ...

■ **Prof. Dr. med. Michael Heuser**, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation im Förderschwerpunkt Translationale Onkologie als federführenden Projektleiter, Fördermittel in Höhe von 1.000.000 Euro für eine Laufzeit von vier Jahren

zur Durchführung der klinischen Studie „Phase Ia/Ib mit dem PHD-Inhibitor Molidustat in Kombination mit dem IDH1-Inhibitor Ivosidenib für Patienten mit IDH1-mutierter rezidivierender oder refraktärer AML oder MDS/AML (MOLIVO trial)“.

Gilead Deutschland bewilligte ...

■ **PD Dr. med. Kambiz Afshar und Prof. Stephanie Stiel**, Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, 29.000 Euro für 24 Monate für das Projekt „Evaluation des Screenings auf Hepatitis-B- und -C-Virusinfektion als Teil der allgemeinen Gesundheitsuntersuchung in hausärztlichen Praxen (GesuHep)“. Die Bewilligung erfolgte im Rahmen des Gilead Förderprogramms 2022 für den Themenbereich „Virushepatitis“.

Vom Gelbkörper und einer störungsfreien Schwangerschaft

Ein Forschungsteam untersucht Mechanismen zur Entstehung der Präeklampsie. Dadurch könnte ein neuer Therapieansatz für die Erkrankung gefunden werden.

Die Präeklampsie – früher auch Schwangerschaftsvergiftung oder Gestose genannt – gehört zu den häufigsten Erkrankungen der werdenden Mutter während der Schwangerschaft. Sie tritt bei etwa fünf Prozent aller Schwangerschaften auf und kann unbehandelt sogar tödlich verlaufen. Zwar sind Risikofaktoren wie starkes Übergewicht und höheres Alter der Mutter sowie vorbestehender Bluthochdruck oder Mehrlingsschwangerschaften bekannt. Die genauen Ursachen für die Entstehung und Entwicklung der Krankheit sind jedoch nicht vollständig erforscht, weshalb es auch keine gezielten Behandlungsmöglichkeiten gibt.

Eine wichtige Rolle scheint aber der sogenannte Gelbkörper zu spielen, der verschiedene für den reibungslosen Verlauf der Schwangerschaft wichtige Hormone freisetzt. Fehlt dieser in der Fachsprache als Corpus luteum bezeichnete Hormonproduzent oder ist er zu schwach ausgeprägt, erhöht sich das Risiko einer Präeklampsie deutlich. Ein Forschungsteam um Professorin Dr. Frauke von Versen-Höynck, Oberärztin an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, will jetzt die genauen Abläufe aufklären und dadurch einen neuen Therapieansatz finden. Das Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit 630.000 Euro unterstützt.

Funktion von Leber und Niere beeinträchtigt

„Präeklampsie tritt vor allem in der zweiten Schwangerschaftshälfte auf und sorgt für hohen Blutdruck, häufig verbunden mit einer vermehrten Eiweißausscheidung im Urin“, sagt Professorin von Versen-Höynck. In besonders schweren Fällen können eine Störung der Leber- und Nierenfunktion und Krampfanfälle folgen. Gleichzeitig kann es zu einer verminderten Durchblutung der für die Entwicklung des Embryos lebensnotwendigen Plazenta kommen. Infolgedessen führt die Präeklampsie beim ungeborenen Kind im Mutterleib zu vermindertem Wachstum und verringertem Geburtsgewicht. Nicht selten ist es zwingend notwendig, als Therapie

eine vorzeitige Entbindung einzuleiten, um Mutter und Kind vor lebensbedrohlichen Komplikationen zu schützen.

Die Weichen für die Erkrankung werden jedoch bereits in der frühen Phase der Schwangerschaft und möglicherweise bereits vor Eintreten dieser gestellt. Bei betroffenen Frauen ist der Umbau der Gebärmutterschleimhaut gestört, an der die Plazenta andockt. Dieser in der Fachsprache Dezidualisierung genannte Prozess ist Voraussetzung dafür, dass sich der Embryo reibungslos einnisten kann und mit Sauerstoff und Nährstoffen versorgt wird. „Wir vermuten, dass bestimmte vom Gelbkörper gebildete Hormone für eine ungestörte Dezidualisierung wichtig sind“, erklärt die Oberärztin.

Höheres Risiko bei künstlicher Befruchtung

Das Präeklampsie-Risiko ist vor allem bei Frauen erhöht, die mithilfe künstlicher Befruchtung schwanger werden. „Solche assistierten Reproduktionstechniken werden weltweit zunehmend eingesetzt und können eine Schwangerschaft ermöglichen, ohne dass sich ein Gelbkörper bildet“, betont die Leiterin der Arbeits-

gruppe Reproduktionsmedizin und Molekulare Perinatalogie. Oft ist in solchen Fällen in der Phase der frühen Schwangerschaft die Gefäßfunktion eingeschränkt. „Interessanterweise lässt sich bei diesen Schwangeren das gefäßerweiternde Hormon Relaxin nicht nachweisen, das beim Menschen fast ausschließlich vom Corpus luteum freigesetzt wird und zur besseren Durchblutung von Gebärmutter und Plazenta beiträgt“, sagt die Medizinerin. In dem Forschungsprojekt wollen Professorin von Versen-Höynck und ihr Team nun Plazenta- und Gebärmutterschleimhautproben aus Schwangerschaften untersuchen und vergleichen, die zum einen mit und ohne Corpus luteum entstanden und zum anderen normal verlaufen sind oder zu einer Präeklampsie geführt haben. Dadurch möchten die Forschenden den regulatorischen Mechanismen auf die Spur kommen, die zu den krankhaften Veränderungen der Gebärmutterschleimhaut führen. „Wenn wir wissen, welche fehlenden Hormone eine wichtige Rolle bei der Erkrankung spielen, könnten wir diese präventiv einsetzen, um Frauen mit fehlendem oder zu schwachem Gelbkörper vor Präeklampsie zu schützen“, hofft die Oberärztin.

kp



Kontrolle ist gut: Bei Schwangeren senkt ein normaler Blutdruck das Risiko, eine Schwangerschaftsvergiftung zu erleiden.

Immunbooster hilft bei viralen Atemwegserkrankungen

Das Zentrum für Klinische Studien bringt Erkenntnisse aus der Wissenschaft in die praktische Anwendung

Die MHH ist deutschlandweit eine der führenden Einrichtungen in der Impfstoffforschung. Bevor neue Impfstoffe auf den Markt kommen, müssen sie eine umfangreiche klinische Prüfung durchlaufen. Die Anforderungen an eine klinische Studie sind hoch, der bürokratische Aufwand bei Planung und Durchführung ist immens. Weil das neben der eigentlichen Forschungsarbeit kaum zu leisten ist, hat die MHH das Zentrum für Klinische Studien (ZKS) eingerichtet. Hier stehen die nötige Infrastruktur und hoch qualifiziertes Studienpersonal bereit, um wissenschaftliche Erkenntnisse klinisch umzusetzen. Jüngstes Beispiel sind zwei Studien aus der Impfstoffforschung: Die eine hat untersucht, ob ein Immunbooster vor schweren Verläufen bei viralen Atemwegserkrankungen schützt. Die andere hat sich mit den molekularen Mechanismen für das unterschiedliche Ansprechen älterer Menschen auf eine Grippeimpfung beschäftigt. Die Arbeiten sind in den hochrangigen Fachzeitschriften *Clinical Infectious Diseases* und *Nature Communications* veröffentlicht worden.

VPM1002 stärkt die Immunabwehr

Die Studie zur Immunantwort nach Grippeimpfung erfolgte in Kooperation mit dem Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI). Dabei steuerte das ZKS vor allem die klinisch-operative Umsetzung des Studienprotokolls bei. „Wir bieten ein in der deutschen Forschungslandschaft einmaliges Rundum-Angebot für alle Phasen der klinischen Forschung“, betont Professor Dr. Schindler, Leiter des ZKS. Das schließt auch sogenannte Proof-of-Concept-Studien zu Beginn der klinischen Entwicklung ein, wenn der Betreuungsaufwand besonders groß sei, um die Grundlagenwissenschaft in klinische Prüfbläufe zu übersetzen. Dazu gehören neben Studienberatung und Projektentwicklung auch eine genaue Budgetplanung sowie Daten- und Qualitätsmanagement.



Bieten Rundum-Betreuung bei klinischen Studien: ZKS-Leiter Professor Dr. Christoph Schindler und die leitende Studienschwester Carola Westenberg.

„Die Studie zum Immunbooster ist komplett bei uns im Clinical Research Center gelaufen“, sagt Professor Schindler. Im Fokus der „VPM Elderly Impfstudie“ steht der Impfstoff VPM1002, der auf einem bereits Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten Tuberkuloseimpfstoff beruht. Dieser ist gentechnisch so verändert, dass er bei weniger Nebenwirkungen eine bessere Immunantwort hervorruft. „VPM1002 ist ein Impfstoff, der nicht spezifisch gegen ein bestimmtes Virus schützt, sondern die Immunabwehr gegen virale Erreger oberer Atemwegsinfektionen generell stärkt“, erklärt der Klinische Pharmakologe. Diese unspezifischen, immunitätsverbessernden Effekte auf das Immunsystem werden auch „trainierte Immunität“ genannt.

Eine Waffe bei künftigen Pandemien

„Wir haben die Studie mit mehr als 2.000 Teilnehmenden ab 60 Jahren während der Corona-Pandemie an insgesamt

zwölf Prüfzentren bundesweit durchgeführt und den Effekt einer VPM1002-Impfung auf den klinischen Verlauf bei oberen Atemwegsinfekten untersucht“, sagt Professor Schindler. Das Ergebnis: Die Impfung konnte nicht nur die Krankheitsdauer insgesamt verkürzen, sondern auch die Schwere der Erkrankung war deutlich geringer. „Selbst Teilnehmende ohne SARS-CoV-2-Impfung waren dank des VPM1002-Boosters weniger Tage krank, mussten nicht so lange im Krankenhaus behandelt werden und hatten weniger Fiebertage“, betont der Studienleiter.

Grundsätzlich sei VPM1002 gegen ein breites Spektrum an Atemwegserkrankungen wirksam. Bei möglichen zukünftigen Infektionswellen mit neu auftretenden Atemwegserregern könnte es daher als Brückenimpfstoff eingesetzt werden, bis spezifische Impfstoffe zur Verfügung stehen. „Damit hätten wir im Falle neuer Pandemien eine Abwehrwaffe in der Hand, die uns erst mal hilft, Zeit zu gewinnen.“

Für Transparenz und Sichtbarkeit in der Wissenschaft

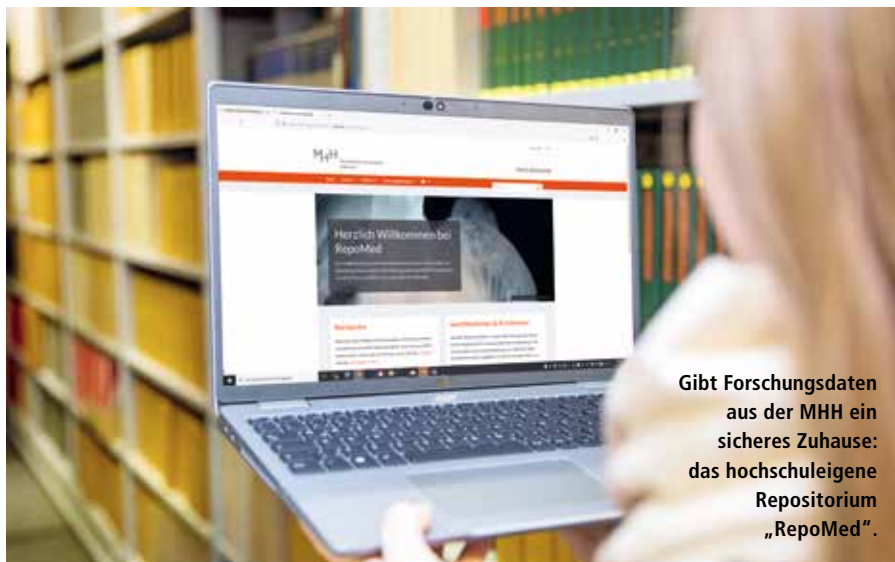
Forschungsdatenmanagement hilft beim Umgang mit den eigenen Forschungsdaten

Digitale Daten sind der Rohstoff des 21. Jahrhunderts. Besonders viele fallen in der Forschung an – Messdaten, Laborwerte, Beobachtungsdaten, Fragebögen, Befunde, Diagnosen oder persönliche Angaben zu Patientinnen und Patienten. Um die Flut an Daten zu ordnen, zu speichern und nachprüfbar zu machen, ist ein intelligentes Forschungsdatenmanagement erforderlich. Das baut die MHH gerade aus und bietet ihren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein umfangreiches Servicepaket – von der Planung des Datenmanagements bei Beantragung eines Forschungsprojekts bis zur nachhaltigen Speicherung und Veröffentlichung ihrer Forschungsdaten in einem speziellen „Datenlager“, dem im Dezember 2021 geschaffenen hochschuleigenen Repositorium „RepoMed“.

Zentralstelle wird geschaffen

Bislang gibt es zu den verschiedenen Fragestellungen von der Antragstellung über die Datenauswertung bis zur Wiederverwendung noch verschiedene Anlaufstellen an der MHH: die MHH-Bibliothek, die Stabsstelle Forschungsförderung, Wissens- und Technologietransfer (FWT2), die MHH Information Technology (MIT) und das Peter L. Reichertz Institut für Medizininformatik (PLRI). Doch noch in diesem Jahr soll eine zentrale Stelle geschaffen werden, in der die Forschenden zu allen Aspekten des Forschungsdatenmanagements umfangreich beraten und informiert werden. „Viele Fragen stellen sich ja schon vor dem Schreiben eines Forschungsantrags“, sagt Dr. Johanna Apfel-Stärke, MIT-Mitarbeiterin und zuständig für den Bereich IT-Services in Forschung und Lehre. Möglicherweise sind bestimmte Daten bereits vorhanden und können übernommen werden. „Eine solche Sekundärnutzung aus der klinischen Routine kann über das Forschungs-Data Warehouse erfolgen“, erklärt die IT-Expertin.

„Forschungsdaten sind nicht nur kurzfristig für die jeweilige wissenschaftliche Arbeit wichtig, sondern auch darüber hinaus“, betont Professor Frank Bengel, Forschungsdekan der MHH. „Der freie Zugang zu diesen Daten wird von immer mehr Drittmittelgebern, wie etwa der Deutschen For-



Gibt Forschungsdaten aus der MHH ein sicheres Zuhause: das hochschuleigene Repositorium „RepoMed“.

■ Fragen? Antworten!

Weitere Informationen zum Forschungsdatenmanagement und dem Publikationsserver „RepoMed“ und zum Forschungsinformationssystem erhalten Sie bei Alica Wollmann unter forschungsdaten.bibliothek@mh-hannover.de und fis.mhh@mh-hannover.de. Fragen zu den allgemeinen Services des Forschungsdatenmanagements und speziell MIT-Services beantwortet Dr. Johanna Apfel-Stärke unter apfel-starke.johanna@mh-hannover.de. Für übergreifende Anfragen erreichen Sie Erik Tute unter fdm@mh-hannover.de.

schungsgemeinschaft, oder auch von Verlagen gefordert und ist damit Voraussetzung für die Bewilligung eines Projektantrags oder die Veröffentlichung einer Forschungsarbeit.“

Forschungsdatenmanagement sorgt aber nicht nur für mehr Transparenz in der Forschung, so wie es die Leitlinien der Landeshochschulkonferenz (LHK) und des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK) vorsehen. Die Daten bleiben dadurch auch langfristig erhalten. So lässt sich die Qualität überprüfen, indem nachvollziehbar wird, ob die wissenschaftliche Aussage der Arbeit durch die Daten gedeckt ist. Zudem können die Daten noch lange nach der eigentlichen Forschungsarbeit genutzt werden und so

Einfluss auf die weitere Forschung nehmen.

Ein weiterer Aspekt ist die größere Sichtbarkeit der Forschenden. „Wenn die Forschungsdaten in Zusammenhang mit einer Publikation stehen, können wir in ‚RepoMed‘ beides verknüpfen“, sagt Alica Wollmann, Informationstechnische Mitarbeiterin der MHH-Bibliothek und Beauftragte für das Berichtswesen. Die Namen der Forschenden werden dann nicht nur über ihre Fachartikel, sondern über die erhobenen Daten in der wissenschaftlichen Community bekannt. Wer tatsächlich Zugriff hat, bestimmen die Forschenden selbst. „Von einer Einzelgenehmigung durch den Dateneigner bis zu völlig freiem Open Access ist alles möglich“, betont sie.

FIS – alles an einem Ort

Mehr Sichtbarkeit verspricht auch das Forschungsinformationssystem (FIS), das nicht nur den jährlichen Forschungsbericht der MHH bereithält, sondern auch Angaben zu Publikationen, Projekten, Patenten, Stipendien, Preisen oder Gremienarbeit der Forschenden. In Kürze intern zugänglich, soll das FIS zudem in diesem Jahr über das Internet abrufbar sein. So können sich etwa auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler außerhalb der MHH über die Forschungsarbeit an der Hochschule informieren und über eine Expertensuche Kolleginnen und Kollegen finden, mit denen sie kooperieren möchten.

kp

Wie COVID-19 das Herz dauerhaft schädigt

Forschungsteam zeigt erstmals auf, wie die Entzündung bei COVID-19 die kleinsten Gefäße im Herzen verändert

Schwere Krankheitsverläufe einer COVID-19-Infektion beeinträchtigen nicht nur die Lungenfunktion, sondern können auch lebensbedrohliche Folgen für das Herz hervorrufen. Das Spektrum reicht von einer akuten Herzmuskelentzündung (Myokarditis) bis zu einer chronischen Einschränkung der Pumpfunktion des Herzens. Die grundlegenden Schädigungsmuster konnten bis zum heutigen Tag nicht gänzlich nachgewiesen werden. Ein interdisziplinäres Forschungsteam um Professor Dr. Danny Jonigk, Christopher Werlein und Privatdozent (PD) Dr. Mark Kühnel vom MHH-Institut für Pathologie hat jetzt mithilfe innovativer molekularer Verfahren und eines hochauflösenden Mikroskopieverfahrens gezeigt, wie die andauernde Entzündung bei COVID-19 das Herzgewebe angreift und langfristig die kleinsten Herzkranzgefäße umbaut, indem spezielle Vorläuferzellen des Immunsystems aus dem Blut in das Herz gelotst werden. Die Studie wurde im renommierten Fachjournal *Angiogenesis* publiziert.

Fehlaktivierte Entzündungszellen

Etwa jeder Dritte klagt nach einer schweren COVID-19-Erkrankung über Beschwerden und Funktionseinschränkungen des Herzens. Um die Mechanismen dieser lang anhaltenden Herzmuskelschädigung aufzuklären, haben die Forschenden Herzgewebe von Patientinnen und Patienten mit schweren COVID-19-Verläufen untersucht und diese mit Gewebeproben nach schweren Grippe-Infektionen durch das Influenzavirus sowie nach schweren, durch andere Viren verursachte Herzmuskelentzündungen verglichen. Obwohl bei der COVID-19-Herzschädigung – anders als bei den Vergleichsproben – äußerlich keine klassische Entzündung des Herzgewebes festzustellen war, fand das Forschungsteam jedoch eine große Ansammlung von fehlaktivierten Entzündungszellen: sogenannte Makrophagen und ihre Vorläuferzellen, die Monozyten. „Diese Monozyten haben eine

herausragende Bedeutung als Vorläuferzellen der Blutgefäßneubildung und können in kürzester Zeit das Blutgefäßsystem umbauen“, erklärt Christopher Werlein, Erstautor der Studie.

COVID-19 greift alle Gefäße im Körper an

Ausgelöst durch die Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 sammeln sich in den nur wenige Millimeter dicken Herzkranzgefäßen kleinste Verstopfungen an. „Diese Ultrathromben verändern den Blutstrom erheblich und damit auch die Sauerstoffversorgung“, betont PD Dr. Kühnel. Das ruft die Monozyten auf den Plan, die sich an die inneren Gefäßwände heften und dort neue Verzweigungen ausbilden. Diesen Gefäßumbau – in der Fachsprache intussuszeptive Angiogenese genannt – hat das Team bereits

zuvor in anderen Organen von COVID-19-Betroffenen als charakteristisches Schädigungsmuster beschrieben. Was möglicherweise als kurzfristige Rettungsreaktion des Körpers gedacht ist, um den verminderten Blutfluss und die Unterversorgung mit Sauerstoff auszugleichen, könnte zur chronischen Schädigung des Herzens und zu Long Covid führen, vermuten die Forschenden. „Auf jeden Fall bestätigen die neuesten Untersuchungen unsere frühere Annahme, dass SARS-CoV-2 systemisch alle Gefäße im Körper angreift und diese langfristig umbaut“, betont Professor Jonigk.

Die Arbeit ist in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für Lungenforschung (DZL) am Standort Hannover BREATH, der Universitätsklinik Aachen, der Universitätsmedizin Mainz und der Georg-August-Universität Göttingen entstanden.

kp



PD Dr. Mark Kühnel (links) und Christopher Werlein an einem Mehrebenen-Mikroskop mit einem Gewebeschnitt der durch COVID-19 umgebauten Herzgefäße.

Die verzwickte Rolle der Telomere

Herz- und Lungenerkrankungen sind eng verknüpft. Die zugrunde liegenden molekularbiologischen Ursachen will ein Forschungsteam jetzt klären

Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Erkrankungen der unteren Atemwege gehören insbesondere bei älteren Menschen zu den häufigsten Todesursachen. Epidemiologische Studien, die sich mit der Häufigkeit und Verteilung von Krankheiten befassen, belegen eine enge Verbindung zwischen kardiovaskulären und pulmonalen Erkrankungen. Dennoch ist wenig über die molekularbiologischen Ursachen bekannt. Ein Forschungsteam um Professor Dr. Christian Bär vom Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien will nun untersuchen, welche Mechanismen beim Zusammenspiel zwischen Erkrankungen von Herz und Lunge wirken und welchen Einfluss altersbedingte Veränderungen haben. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt das Projekt über drei Jahre mit einer halben Million Euro.



Überprüft den Einfluss der Telomerlängen in Organen und Immunsystem auf Lungen- und Herzerkrankungen: Professor Dr. Christian Bär.

Geringere Regeneration bei kurzen Chromosomenenden

Ein akuter Lungenschaden oder ein akutes Atemnotsyndrom erhöhen das Risiko für einen Herzinfarkt. Umgekehrt können ein Herzinfarkt oder chronische Herzschwäche zu akuten Lungenproblemen führen. Bei allen Organerkrankungen ist das Alter der größte Risikofaktor, genauer gesagt die schwächer werdende Immunantwort sowie die geringere Regenerationsfähigkeit. Regenerationsprozesse im Körper ermöglichen es, dass Wunden heilen und verletzte oder fehlende Gewebeteile nachwachsen können. Im Alter lässt diese Fähigkeit stark nach, denn unsere Körperzellen können sich nicht unendlich oft teilen, um geschädigtes Gewebe immer wieder zu erneuern. Der Grund dafür sind die sogenannten Telomere, die Enden der Chromosomen. Auf den Chromosomen sind die Erbinformationen gespeichert. Bei jeder Zellteilung verkürzen sich die Telomere ein Stück. Nach etwa 50 Teilungen sind sie sozusagen verbraucht und die Zelle verliert ihre Fähigkeit zur Teilung ganz. „Telomerlängen sind daher biologische Marker für das Alter“, erklärt Professor Bär.

Das Forschungsteam will zunächst die Rolle der Immun- und Organalterung in Herz und Lunge untersuchen. Dafür werden zwei genetisch unterschiedliche, soge-

nannte chimäre Mausmodelle hergestellt, bei denen sich das biologische Alter von Organen und Immunsystem innerhalb eines Körpers jeweils unterscheidet. Biologisch junge Tiere mit langen Telomeren erhalten das Knochenmark biologisch alter Tiere mit verkürzten Telomeren, so dass sie nun zwar junge Organe, aber ein künstlich altes Immunsystem haben. Im zweiten Modell ist es genau umgekehrt. Anschließend wollen die Forschenden testen, wie sich das Alter des Immunsystems sowie von Herz und Lunge bei einem Herzinfarkt und bei einem Lungenschaden auswirken. Zudem wollen sie nachweisen, wie sich ein akuter Lungenschaden entwickelt, wenn das Herz durch einen Infarkt bereits vorgeschädigt ist, und welche Schädigung ein Herzinfarkt auf eine vorgeschädigte Lunge ausübt. „In unserer Studie wollen wir nicht nur experimentell nachweisen, dass sich Herz- und Lungenerkrankungen tatsächlich gegenseitig beeinflussen, sondern auch überprüfen, welchen Einfluss Telomerverkürzungen und Telomerschädigungen im Einzelnen ausüben“, sagt Professor Bär.

Gentherapie könnte Organ-Regeneration verbessern

Die Untersuchungen sollen zudem die Grundlage für neue Therapien schaffen. Dabei steht die Telomerase im Fokus. Das

Enzym schützt die Chromosomenenden vor Schädigung und Verkürzung. So behält die Zelle ihre Teilungsfähigkeit und altert nicht. Daher ist die Telomerase auch bekannt als „Unsterblichkeitsenzym“ und Gegenstand der Anti-Aging-Forschung. „Bei Erwachsenen ist dieses Enzym normalerweise abgeschaltet“, erklärt Professor Bär.

Telomerase entgiftet Herzmuskelzellen

In vorherigen Arbeiten hatte der Wissenschaftler bereits festgestellt, dass ein Wiederanschalten der Telomerase gegen altersbedingte Erkrankungen hilft und das Herz schützt. Zwar teilen sich Herzmuskelzellen beim Erwachsenen nicht mehr, doch entgiftet das Enzym die Zellen offenbar und verbessert dadurch die Herzfunktion. „Eine Gentherapie mit Telomerase könnte die Regeneration von Lunge und Herz verbessern und somit die Überlebenschancen im Alter erhöhen“, vermutet der Molekularbiologe.

Das DFG-Projekt „Targeting telomere dysfunction-related immune- and organ senescence in pulmonary and cardiovascular disease“ erfolgt in Kooperation mit Professorin Dr. Christina Brandenberger vom Institut für Funktionelle Anatomie der Charité Universitätsmedizin Berlin. **kp**

EU-Großprojekt personalisiert die Krebsversorgung

MHH leitet das Projekt CAN.HEAL, das Prävention, Diagnostik und Behandlung von Krebserkrankungen vorantreiben will

Allein im Jahr 2020 wurde bei 2,7 Millionen Menschen in der Europäischen Union (EU) Krebs diagnostiziert. Weitere 1,3 Millionen Menschen starben an einer Krebserkrankung, darunter mehr als 2.000 junge Menschen. Bis heute haben nicht alle in der EU die gleichen Zugangschancen zu einer innovativen Krebsvorsorge und -behandlung. Aus diesem Grund wurde das EU-Projekt CAN.HEAL ins Leben gerufen, das Teil des europäischen Krebsbekämpfungsplans (EBCP) ist. CAN.HEAL verfolgt das Ziel, die verfügbaren Innovationen in den Bereichen Prävention, Krebsdiagnose und -behandlung in den Mitgliedstaaten auszuweiten, um die Versorgung für alle Patientinnen und Patienten in der EU zu verbessern. Dabei legt das Projekt seinen Schwerpunkt auf Maßnahmen der personalisierten Medizin. Ein wichtiger Grundstein bildet hierfür die Genomik.

PD Dr. Anke Katharina Bergmann, Institut für Humangenetik und Wissenschaftlerin am Comprehensive Cancer Center (CCC) der MHH, übernimmt die Leitung des EU-Projektes, gemeinsam mit dem Institut für Gesundheit Sciensano aus Belgien und dem italienischen Nationalen Onkologie-Netzwerk (Alliance Against Cancer). Insgesamt haben sich Organisationen aus 17 europäischen Ländern zusammengetan. Die Europäische Kommission fördert das Projekt mit 7,5 Millionen Euro.

„Unser Ziel ist es, neue Perspektiven für eine personalisierte Risikobewertung und eine gezielte Krebsprävention zu eröffnen. Hier hat die Genomik in der Krebsmedizin stark an Bedeutung gewonnen“, erklärt Privatdozentin Bergmann, die innerhalb des EU-Projektes den Bereich Genomik leitet. Die Krebsprävention habe großes Potenzial, auf der Grundlage spezifischer individueller genetischer Profile, die

Anfälligkeit des Einzelnen für die Entwicklung einer bestimmten Krebsart noch besser anzeigen zu können. „Neuste Technologien machen es heute möglich, genetische Datenmengen in einer einzigen numerischen Größe zusammenzufassen, dem sogenannten Polygenen Risikoscore. Er spiegelt uns das Erkrankungsrisiko einer Person wider“, erklärt PD Dr. Bergmann. Ein weiterer Fokus liegt auf der Evaluation von Strategien der telemedizinischen genetischen Beratung, um Zugänge zu einer humangenetischen Beratung zu verbessern. Gerade in ländlichen Gebieten fehle ein flächendeckender Zugang.

Personalisierte Krebsdiagnostik und -behandlung

Mithilfe von fortschrittlichen Sequenzierungstechnologien und modernen Analysemethoden lassen sich heute individuelle molekulare Krebsprofile erstellen. Sie geben Auskunft über spezifische Merkmale einer Krebserkrankung. Ziel im Bereich der Krebsdiagnostik und der anschließenden Behandlungen ist, die Daten der Krebsprofile von spezialisierten Zentren gemeinsam zu nutzen. So könnten innerhalb der EU identische therapeutische Ansätze bei Patientinnen und Patienten mit vergleichbaren Krebsprofilen angewandt werden. Das Pro-

jekt knüpft hierbei an die Erkenntnisse aus umfassenden genomischen Projekten an. Darüber hinaus werden verschiedene Entscheidungshilfen und Tools in der Früherkennung, Diagnose und Behandlung evaluiert, wie das Molekulare Tumorboard, das für eine interdisziplinäre Therapieentscheidung bei besonders schweren Krebsfällen zum Einsatz kommt.

„Die länderübergreifende, interdisziplinäre Zusammenarbeit ist für den Erfolg des Projektes ausschlaggebend“, betont PD Dr. Bergmann. „In verschiedenen praktischen Anwendungsprojekten im Bereich Genomik, Diagnostik, Prävention und Behandlung wollen wir prüfen, was funktioniert, klinisch praktikabel und sinnvoll ist.“ CAN.HEAL widmet sich zudem ethischen und rechtlichen Fragestellungen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Schulung und Aufklärung, um das Bewusstsein hinsichtlich der Bedeutung der Genomik sowohl in den Gesundheitsberufen als auch bei Patienten und der Öffentlichkeit zu schärfen. Das Ziel des Projektes besteht darin, Empfehlungen für Initiativen in den EU-Gesundheitssystemen auszuarbeiten. **mi**

PD Dr. Anke Katharina Bergmann vor einer Karte, die die Standorte der teilnehmenden Institutionen des Projekts CAN.HEAL zeigt.





Im Austausch: Professor Dr. Nico Lachmann, Sprecher des neuen Ausbildungsprogramms nextGENERATION (rechts), und die Ko-Sprechenden Professorin Dr. Dr. Christine Happle (Mitte) sowie Dr. Robert Zweigerdt (links).

Kluge Köpfe erhalten Freiraum für Innovationen

Gewebe und Organe reparieren: Else Kröner-Fresenius-Stiftung fördert neues MHH-Ausbildungsprogramm nextGENERATION mit einer Million Euro

An der MHH startet in diesem Jahr das neue Ausbildungsprogramm nextGENERATION zu regenerativer Medizin, das sich an junge promovierte Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler richtet. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS) fördert es mit einer Million Euro.

„Ein Hauptziel von nextGENERATION besteht darin, regenerative Konzepte in fortschrittliche Therapien für Patientinnen und Patienten umzusetzen. Dabei setzen wir zur Reparatur von Geweben und Organen Spitzentechnologien der regenerativen Medizin ein, wie zum Beispiel Stammzellbasierte Therapien und Gentherapien“, beschreibt Professor Dr. Nico Lachmann. Der Forscher der MHH-Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie sowie Inhaber einer Professur des Exzellenzclusters RESIST ist Sprecher des neuen Ausbildungsprogramms.

Die Teilnehmenden des Programms führen mit diesen Spitzentechnologien innovative Projekte durch, sie lernen aber auch die Anforderungen der Patientenversorgung besser kennen und fördern durch ihre selbstständige Tätigkeit ihre Karriere. Das dreijährige Programm ist für sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler konzipiert, die vor einem bis vier Jahren promoviert haben. Es soll zum 1. Juli 2023

starten. Die Bewerbungsfrist endet am 5. März 2023.

Die nextGENERATION-Teilnehmenden werden bei der Durchführung ihrer innovativen Forschungsprojekte individuell betreut und sie nehmen an maßgeschneiderten medizinischen Vorlesungen sowie an transnationalen Seminaren und Fortbildungen teil. So können sie ihre Projektmanagementfähigkeiten erweitern und ihre Karriere individuell voranbringen. „Das Programm wird ihnen ermöglichen, führende Positionen in der regenerativen Forschung zu übernehmen und nahtlos zwischen Hochschulen, Kliniken und Industrie zu vermitteln“, sagt Dr. Robert Zweigerdt, Ko-Sprecher des Programms aus der MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie.

Die Vernetzung von jungen, exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit den klinischen Fragen und Problemen ist dabei von besonderer Bedeutung, denn nur so schaffen es neue Therapien in die Klinik und somit bis zu den Patientinnen und Patienten. „Wir haben uns zum Ziel gesetzt, klugen jungen Köpfen Freiraum für die Entwicklung von medizinischen Innovationen zu geben und gleichzeitig das Rüstzeug für eine erfolgreiche klinische Translation zu vermitteln“, fügt Professorin Dr. Dr. Christine Happle, ebenfalls Ko-Sprecherin, aus der

MHH-Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie hinzu.

Die MHH ist ein international anerkanntes Zentrum für angewandte Stammzellbasierte Therapien und verfügt über umfassendes Fachwissen in den Bereichen Reprogrammierung somatischer Zellen, Gentechnik, Bioprozessierung und präklinische Tests, insbesondere in den Bereichen der Herz-, Leber- und Lungenreparatur. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS) widmet sich der Förderung medizinischer Wissenschaft und unterstützt humanitäre Hilfsprojekte. Die Förderlinie „Else Kröner Medical Scientist Kollegs“ hat das Ziel, Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im medizinischen Bereich strukturiert zu fördern und zu etablieren sowie interdisziplinäre und interprofessionelle Zusammenarbeit in der Gesundheitsforschung zu stärken.

RESIST ist ein aus rund 50 Forschungsteams bestehendes Exzellenzcluster. Ziel ist, besonders anfällige Menschen besser vor viralen und bakteriellen Infektionen zu schützen.

bb

Weitere Informationen erhalten interessierte Bewerberinnen und Bewerber hier: www.mhh.de/dekanat-akademische-karriereentwicklung/nextgeneration

Medizinstudierende aus 40 Städten diskutieren an der MHH

Bundeskongress der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V. (bvmd) fand erstmals in Hannover statt

Die HNO-Heilkunde zum Anfassen, das hat die HNO-Klinik der MHH den zukünftigen Kolleginnen und Kollegen beim Bundeskongress der Medizinstudierenden Deutschlands Anfang Dezember 2022 geboten. 200 angehende Ärztinnen und Ärzte waren für drei Tage der Einladung ihrer Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V. (bvmd) gefolgt und kamen dazu erstmals in Hannover zusammen. Die bvmd vertritt nach eigenen Angaben mehr als 100.000 Medizinstudierende bundesweit und bildet den Zusammenschluss aller 40 humanmedizinischen Fachschaften in Deutschland. Seitens der MHH begrüßten Präsident Professor Dr. Michael Manns und AStA-Vorsitzender Carlos Oltmanns die Medizinstudierenden. „Der Kongress bietet die perfekte Möglichkeit für Studierende aus ganz Deutschland, sich auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. Wir freuen uns, dass dies erstmals in Hannover möglich ist“, würdigte Oltmanns die Bedeutung des Bundestreffens.

Praxisanteil beim Kongress

Das Team von HNO-Klinikdirektor Professor Dr. Thomas Lenarz organisierte zwei Angebote, einen Workshop zu Untersuchungstechniken in der HNO-Heilkunde sowie eine Führung durch das Deutsche

HörZentrum Hannover (DHZ) der HNO-Klinik, das weltweit größte Zentrum für Cochlea-Implantate und implantierbare Hörsysteme mit inzwischen mehr als 11.000 versorgten CI-Patientinnen und -Patienten. Beide Angebote kamen bei den Studierenden sehr gut an. „Wir haben uns sehr gefreut, derart aufgeschlossene und interessierte Medizinstudierende zu treffen, die wir für unser Fachgebiet begeistern konnten“, sagt Professor Lenarz. Vor Ort wurde der Klinikdirektor von Oberärztin Dr. Kerstin Willenborg und Assistenzarzt Dr. Eralp Artukarslan unterstützt sowie vom Team der Audiometrie und den Therapeutinnen und Therapeuten des DHZ.

Insgesamt hatten die Medizinstudentinnen und Medizinstudenten an dem Wochenende Gelegenheit, 50 Workshops zu besuchen, sich gemeinsam fortzubilden, auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. Die Workshops bedienten ein breites Spektrum und wurden sowohl von bundesweiten Projekten als auch von Kliniken und Studierenden aus der MHH konzipiert. Aus der MHH beteiligten sich neben der HNO-Klinik die Kliniken für Pneumologie, Frauenheilkunde, Rheumatologie und Immunologie, Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Physiotherapie sowie Unfallchirurgie. Außerdem machten das Dekanat für Nachwuchsförderung, das Peter L. Reichertz Institut für Medizinische

Informatik (PLRI), das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, das MHH-Transplantationszentrum, die Biobank der MHH und die Student Counselor Angebote.

„Geht’s euch noch gut?“

Weitere Highlights waren unter anderem der Markt der Möglichkeiten, bei dem sich 24 Ausstellende und Projekte präsentierten und eine Podiumsdiskussion zum Thema „Geht’s euch noch gut? – Mentale Gesundheit, Arbeitsbelastung und mehr als notwendige Veränderungen!“, bei der Dr. Robert Möller (CEO Helios), Pauline Graichen (Marburger Bund), Dr. Jörg Berling (KV Niedersachsen) und Dr. Thorben Dieck (Oberarzt der Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie) mit den Studierenden aus dem gesamten Bundesgebiet über das Gesundheitssystem und notwendige strukturelle Reformen diskutierten.

Lob gab es von Jakob Warweitzky und Moana Witte vom fünfköpfigen Organisationskomitee der bvmd: „Uns haben an diesem Wochenende zahlreiche Kommilitoninnen und Kommilitonen als Helfende unterstützt. Es gab viel Lob von allen Seiten für die Organisation, ohne diese Unterstützung wäre ein solcher Bundeskongress nicht möglich. Vielen Dank dafür!“ **red**



Zum Austausch über Themen rund um das Medizinstudium trafen sich Studierende aus allen medizinischen Fakultäten an der MHH.

„Nett sein lohnt sich!“

Professor Ingmar Staufenbiel, neuer Vorsitzender des Prüfungsausschusses, überreicht erstmals die Zeugnisse für Zahnmedizin

Es war eine besondere Examensfeier. Zum ersten Mal nach 18 Jahren überreichte Professor Dr. Ingmar Staufenbiel als Vorsitzender des Prüfungsausschusses die Examensurkunden an die jungen Zahnmedizinerinnen und Zahnmediziner – und nicht mehr Professor Dr. Hüsamettin Günay. Neben diesem Generationswechsel sorgten auch die Absolventinnen und Absolventen dieses Jahrgangs für eine Premiere. Seit mehr als 20 Jahren waren die drei Jahrgangsbesten ausschließlich männliche Studenten. Jakob Noah Prinz legte das beste Examen seines Jahrgangs ab und konnte sich zudem nach der „All-Time Top 10“ als bisher zweitbesten Absolvent der MHH seit Anbeginn (1974) feiern lassen. Zweitbesten seines Jahrgangs wurde Maximilian Gumpel und Drittbester Martin Thor.

Zehnmal die Note Eins

Insgesamt erreichten fünf Frauen und fünf Männer die Gesamtnote Eins, 48 Kandidatinnen und Kandidaten wurden zugelassen, 39 haben die Zahnärztliche Prüfung bestanden. Dazu mussten die Prüflinge elf Prüfungen mit 16 Benotungen ablegen. An den insgesamt 618 Einzelprüfungen waren 85 Prüferinnen und Prüfer beteiligt.

Bei der feierlichen Übergabe der Zeugnisse in Anwesenheit der Verwandten gab es viel Kontinuität. So holte sich Professor Staufenbiel, wie schon sein Vorgänger, aus den Reihen der Festredner Unterstützung und ließ neben MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns sowie dem stellvertretenden geschäftsführenden Di-



Professor Ingmar Staufenbiel (rechts) überreichte gemeinsam mit Professor Siegfried Piepenbrock (links) die Urkunden an die drei Examensbesten Jakob Noah Prinz (Mitte), Maximilian Gumpel (Zweiter von rechts) und Martin Thor.

rektor des Zentrums Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Professor Dr. Rainer Schwestka-Polly, und dem Studiendekan für Zahnmedizin, Professor Dr. Harald Tschernitschek, auch Kolleginnen und Kollegen und den Vorsitzenden des Alumni-Vereins, Professor Dr. Siegfried Piepenbrock, die einzelnen Absolventinnen und Absolventen auf die Bühne holen und auszeichnen. Diese schöne Tradition seines Vorgängers erweiterte er noch, indem er ihnen zugleich überließ, die Preisträger zu verkünden und zu ehren.

So übernahm Henner Bunke, Präsident der Zahnärztekammer Niedersachsen, die Auszeichnung der beiden Examensbesten Jakob Noah Prinz und Maximilian Gumpel und überreichte ihnen je einen Gutschein für eine Fortbildung. Anschließend zeichnete Professor Dr. Michael Eisenburger den Absolventen Jakob Noah Prinz zusätzlich noch als Besten in den zahnmedizinischen Hausfächern mit einer Fördervereinsurkunde und einem Geldpreis aus.

Pandemie prägt Studium

Die Semestersprecherinnen Lara Marie Elias und Katrin Mareike Trötsch blickten humorvoll zurück auf ein Studium, das vor allem durch die Pandemie geprägt war. Natürlich hätten sie sich mehr Praxis und Seminare in Präsenz gewünscht, doch betonten sie auch noch einmal, wie dankbar sie seien, dass sie ihr Studium dank der guten Organisation der Online-

Lehre nach Plan und ohne Zeitverlust absolvieren konnten.

Veränderung aktiv mitgestalten

Wie auch sein Vorgänger richtete Professor Dr. Ingmar Staufenbiel zum Schluss einige Worte an die jungen Zahnmedizinerinnen und Zahnmediziner. Er forderte sie auf, nach dem Studium nicht mit dem Lernen aufzuhören, sondern die nächsten Hürden zielstrebig anzugehen und notwendige Veränderungen in der Zahnmedizin aktiv mit zu gestalten. Zudem verwies er darauf, dass die unter Berufseinsteigern begehrte Implantologie nur eine von vielen Blumen im bunten Strauß der zahnmedizinischen Kernkompetenzen sei und es sich durchaus lohne, alle zahnmedizinischen Disziplinen zu besetzen. Wichtig war ihm die Botschaft, dass Zahnärztinnen und Zahnärzte nicht nur nach ihrem fachlichen Können bewertet werden, sondern von ihren Patientinnen und Patienten vor allem auch wegen ihrer sozialen Kompetenz aufgesucht und geschätzt werden: „Nett sein lohnt sich!“, betonte Professor Staufenbiel. Er forderte außerdem zur Abkehr von der „Schickimicki-Zahnmedizin“ und zu mehr Bodenständigkeit in der Zahnmedizin auf. Der neue Vorsitzende beendet die Veranstaltung mit den Worten: „Das Schöne an medizinischen Berufen ist: Man darf Gutes tun und damit sein Geld verdienen. Vor dem Geldverdienen kommt also stets, etwas Gutes zu tun.“

dr

Examen, Eleganz und Emotionen

110 Absolventinnen und Absolventen der Humanmedizin feierten gemeinsam mit Freunden und Familie den Abschied von der MHH

Paillettenkleider und Stilettos, schicke Anzüge, Krawatten und die ein oder andere Fliege – den frischgebackenen Ärztinnen und Ärzten war die Freude über das Examen an den leuchtenden Augen und eleganten Outfits gleichermaßen abzulesen. Dieser Samstagnachmittag Mitte Januar in der MHH-Mensa stand ganz im Zeichen des Feierns und des Sich-feiern-Lassens. Passend dazu setzten MHH-Studentin und Musicalsängerin Nina Nienhaus und Pianist Jonathan Reitze mit zwei Balladen gleich zu Beginn höchst emotionale Akzente.

Besondere Resilienz erwerben

Zunächst begrüßte der Alumni-Vorsitzende Professor Dr. Siegfried Piepenbrock die Gäste und sprach seine Glückwünsche aus. Anschließend gratulierte Studiendekan Professor Dr. Ingo Just den neuen Kolleginnen und Kollegen, betonte aber auch, dass sich das Gesundheitssystem durch den starken Fokus auf Wirtschaftlichkeit stark verändert habe und Medizinerinnen und Mediziner heutzutage völlig anderen Belastungen ausgesetzt seien. Daher gelte es, eine besondere Resilienz zu erwerben und zu bewahren. „Und wenn die Frustration überhandnehmen sollte, denken Sie daran zurück, warum Sie sich ursprünglich

für diesen Beruf begeistert haben. Das hilft zuweilen in solchen Momenten“, sagte Professor Just. Ähnliches empfahl Dr. Marion Renneberg, Vizepräsidentin der Ärztekammer Niedersachsen, die erzählte, dass sie trotz aller Widrigkeiten doch immer noch das Gefühl habe, ihren Traumberuf zu leben.

Absolvent Lennart Simon blickte wortgewandt und nicht ohne komödiantisches Talent auf die turbulente Studienzeit zurück, schlug mit Blick auf den aktuellen Zustand des Gesundheitswesens aber auch ernste Töne an und bedankte sich abschließend bei Hochschule, Präsidium und Studierende-

kan für die gute Zusammenarbeit, die er als Mitglied des AstA-Vorstandes vor allem während der Pandemie erlebt hatte. Mit seiner Rede begeisterte er alle Anwesenden so sehr, dass der Applaus kein Ende nehmen wollte.

Urkunden und Rosen überreicht

Auch MHH-Präsident Professor Michael Manns geizte nicht mit Anekdoten: „Im Programm steht jetzt: Der Präsident übergibt die Urkunden. Das bin dann wohl ich.“ Gut gelaunt rief er die Absolventinnen und Absolventen nacheinander zu sich auf die Bühne und übergab besagte Urkunden, während Professor Piepenbrock die obligatorische Abschiedsrose des Alumni-Vereins überreichte.

Zwischen den Reden sorgte ein Klarinettenrio um Lutz Hesse für den weiteren musikalischen Rahmen. Hesse stand zugleich als Vater einer Absolventin und MHH-Alumnus auf der Bühne und gab gemeinsam mit zwei Studierenden der Musikhochschule, Katharina Muhr und Carlo Righetti, Klassik bis Jazz zum Besten. Entsprechend ausgelassen und beschwingt ließen Absolventinnen und Absolventen, Familie und Freunde den Nachmittag bei Sekt und Häppchen ausklingen.

am

■ Der Verein der Ehemaligen

Der MHH-Alumni e.V. engagiert sich für ein lebendiges Ehemaligen-Netzwerk und organisiert neben den Examenfeiern für die Humanmedizin regelmäßig Praxiskurse für Studierende sowie die Veranstaltungsreihe „Die MHH im Gespräch“. Zusätzlich unterstützt der Alumni-Verein das MHH-Deutschlandstipendium und verschiedene kleinere Projekte in der Lehre. Informationen zum Verein sowie Fotos von der Examenfeier finden Sie online unter www.mhh.de/alumni.

Alumni-Vorsitzender Professor Dr. Siegfried Piepenbrock überreichte den Absolventinnen und Absolventen eine Abschiedsrose.



Die MHH gehört erneut zu den besten Ausbildern

Bereits zum dritten Mal in Folge hat die MHH das Siegel „Beste Ausbilder Deutschlands“ erhalten



Mit 676 Auszubildende ist die MHH eine große Ausbildungsinstitution.

Ausbildung? Na klar!



Roman Pöhler,
Ausbilder an der MTR-Schule

„Bereits in der praktischen Phase im 4. und 5. Semester werden unseren Auszubildenden direkt Stellen angeboten.“



Sonja Nothacker,
Leiterin der Schule für Diätassistenten

„Unsere Schülerinnen sind nahezu perfekt auf dem MHH-Campus vernetzt.“



Axel Zepter,
Ausbilder an der Bildungsakademie Pflege

„Viele Azubis kommen selbstbewusster aus dem Erasmus+ Praktikum zurück.“

Was macht ein Unternehmen zu einem guten Ausbilder? Wenn die Auszubildenden sinnvolle Aufgaben übernehmen, wenn sie Zeit bekommen, sich individuell zu entwickeln, wenn ihnen vielversprechende Karrierechancen eröffnet werden. Genau das und noch mehr können Azubis an der MHH erwarten. Das bestätigt nun bereits zum dritten Mal in Folge die Auszeichnung „Beste Ausbilder Deutschlands“, die das Wirtschaftsmagazin Capital zusammen mit der Talent-Plattform Ausbildung.de im Rahmen einer Studie vergibt. 751 Unternehmen haben daran teilgenommen und ihre Ausbildungsstandards bewerten lassen.

Wie alle anderen hat auch die MHH dafür einen detaillierten Fragebogen ausgefüllt. Es ging um Kategorien wie Betreuung und Einbindung der Azubis im Betrieb, Förderung der Ausbilder selbst sowie Übernahme- und Abbruchquoten. Die Angaben wurden mit Punkten bewertet. Die MHH lag am Ende im Bereich 22 bis 25 Punkte und hat damit für ihre 21 Ausbildungsberufe die höchste Kategorie mit fünf Sternen erreicht.

Regelmäßig Projekte zum Ausprobieren

In einem Uniklinikum profitieren Azubis besonders beim Punkt Einbindung von den zahlreichen Möglichkeiten. Beispiel: Diätschule. Jenseits des klassischen Schulunterrichts arbeiten die angehenden Diät-

assistentinnen und Diätassistenten mit Kliniken und Instituten zusammen und können sich in Projekten ausprobieren. So haben die Azubis in dem Projekt „Gesunde Vielfalt“ zusammen mit der Zentralküche, der Sportmedizin und der Medizinischen Soziologie den Speiseplan der Mensa umgekrempelt. Für einige Wochen wurden die MHH-Mitarbeitenden mit abwechslungsreichen Gerichten und zusätzlichen Informationen über eine ausgewogene Ernährung aufgeklärt.

Vielfältige Optionen nach der Ausbildung

Diesmal hat die Capital-Studie die Karrierechancen für den Nachwuchs in den Fokus gerückt. Sehr gute Aussichten gibt es hier etwa für Medizinische Technologinnen und Technologen für Radiologie an unserer MTR-Schule. „Die Einsatzmöglichkeiten sind keineswegs auf Krankenhäuser oder radiologische Praxen begrenzt“, sagt Roman Pöhler, Ausbilder an der MTR-Schule. Nach dem Abschluss gibt es etwa die Möglichkeit der Weiterbildung zum Praxisanleiter, Fachweiterbildungen zu Bereichsleitungen oder weiterführende Bachelor- und Masterstudiengänge wie Radiologietechnologie (BSc). „Auch die freie Wirtschaft mit Großkonzernen wie Siemens oder die Forschung bietet spannende Jobs an“, betont Pöhler.

Was alles möglich ist, erleben die Azubis auch im Auslandspraktikum Erasmus+. Dieses Programm können alle MHH-Auszubildenden in Anspruch nehmen – egal welcher beruflichen Fachrichtung. „Das ist die einmalige Gelegenheit, den Beruf im Ausland kennenzulernen und Vergleiche zu Deutschland anzustellen“, sagt Axel Zepter, Ausbilder an der Bildungsakademie Pflege. Bei Erasmus+ werde die Selbstständigkeit stark gefördert. Die Azubis suchen sich eigenständig die Praktikumsstelle und planen ihren Aufenthalt in einem fremden Umfeld. Vier bis acht Wochen können sie so ihre Praxiskenntnisse jenseits eines der „Besten Ausbilder Deutschlands“ vertiefen. **van**

Noch mehr Infos über die Ausbildungsvielfalt an der MHH gibt es online unter www.mhh.de/ausbildungen

Pandemie und (k)ein Ende in Sicht?

Die Veranstaltung „Herrenhausen Late“ bot einen Blick in die Zukunft mit SARS-CoV-2

Ein Blick in die Zukunft mit SARS-CoV-2 – den wagte Professor Dr. Reinhold Förster, Leiter des Instituts für Immunologie und Ko-Sprecher des Exzellenzclusters RESIST, am 17. Januar im Schloss Herrenhausen gemeinsam mit Professorin Dr. Melanie Brinkmann von der Technischen Universität Braunschweig im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Herrenhausen Late“.

Bei der mit rund 100 Gästen besuchten öffentlichen Abendveranstaltung der VolkswagenStiftung fassten die Virologin und der Immunologe zunächst die vergangenen drei Jahre zusammen und erinnerten auch an die erste Warnung des chinesischen Arztes Li Wengliang, der schon 2019 die Gefahr erkannte, die von der Coronavirus-Variante verursachten Lungenentzündung COVID-19 ausging. Von dort aus zeigten sie noch einmal auf, wie schnell die Virussequenz veröffentlicht und der PCR-Test hergestellt wurden. Sie sprachen über das Ausrufen der Pandemie seitens der Weltgesundheitsorganisation (WHO) im März 2020, den elf Tage später folgenden ersten Lockdown in Deutschland, das Kennenlernen der Erkrankung und ihrer Symptome.

Professor Förster erinnerte an die große Diskussion, die sich um Durchseuchung und Herdenimmunität entspann. „Hätten wir eine Durchseuchung zugelassen, wäre das Land zusammengebrochen und nach drei Monaten hätten wir geschaut: Wer lebt noch?“, sagte er. Professorin Brinkmann sei damals oft gebeten worden, in die Glaskugel zu schauen und zu sagen, wann die Impfstoffe kommen werden, erinnerte sie sich. „Das war damals völlig unklar.“

Die beiden Forschenden fassten auch die Impfstoffentwicklung zusammen, wobei Professor Förster darauf hinwies, dass die rasante Entwicklung der Impfstoffe auf Jahrzehnten vorhergehender Grundlagenforschung aufbauen konnte. „Der Impfung verdanken wir heute, dass wir trotz hoher Infektionszahlen wenige Todesfälle beobachten“, betonte er. Weitere Impfstoffe und -strategien seien zudem in der Entwicklung. Bei dem derzeit guten Immunschutz verliere SARS-CoV-2 ein wenig von seinem Schrecken, doch das könne sich durch das Auftreten neuer Varianten ändern.

„Die Pandemie ist noch nicht vorbei. Weltweit gibt es noch viele Infektionen“, sagte Professorin Brinkmann. Das Virus werde bei uns bleiben und könne immer

wieder neue Strategien entwickeln, um unserem Immunsystem zu entgehen. „Wir müssen mehr tun, damit wir auf die nächste Pandemie besser vorbereitet sind. Dafür braucht es systemische Veränderungen“, führte sie aus. Als Beispiele für dringende Maßnahmen gab sie an, dass das Gesundheitssystem digitalisiert, Impfstoffe kontinuierlich weiterentwickelt und die Lüthygiene verbessert werden müssten. „Außerdem ist professionelle Gesundheitskommunikation wichtig, die von politischer Kommunikation getrennt sein muss.“ Sie hat, ebenso wie Professor Förster, während der Pandemie bereits viel mit der Öffentlichkeit gesprochen – so wie beispielsweise auch während dieses Abends vor begeisterten Zuhörerinnen und -hörern.

bb



Weder Zauberei noch Glaskugellesen: Professor Förster und Professorin Brinkmann sprachen bei „Herrenhausen Late“ kurzweilig über unsere Zukunft mit SARS-CoV-2.

DR. SONNEMANN | DR. HARTJE

RECHTSANWÄLTE – PARTNERSCHAFT mbB

– Prozessvertretung und Beratung von Ärztinnen/Ärzten und Kliniken, insbesondere in Arzthaftungsfällen

- Medizinrecht
- Arbeitsrecht
- Gesellschaftsrecht
- Bau- und Architektenrecht
- Insolvenzrecht

HOHENZOLLERNSTRASSE 51
30161 HANNOVER
TELEFON 0511 / 66 20 05
TELEFAX 0511 / 66 20 00

Rechtsanwälte

DR. LUTZ SONNEMANN
Fachanwalt für Arbeitsrecht

DR. RONALD HARTJE
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Bau- u. Architektenrecht

E-Mail: mail@dr-sonnemann-dr-hartje.de • Internet: www.dr-sonnemann-dr-hartje.de

Musikalisches Fest

Chor und Symphonieorchester der MHH verbreiten Weihnachtsstimmung in der Markuskirche



Feststimmung: Chor und Symphonieorchester der MHH mit Chorleiterin Eva Filler während des Konzerts.

Am dritten Adventssonntag besicherten die Musiker und Musikerinnen der beiden MHH-Ensembles mit der gemeinsamen Aufführung der ersten drei Kantaten des fulminanten Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach den Zuhörenden eine große Portion Weihnachtsstimmung. Unter der Leitung von Eva Filler überzeugten der Chor, das Orchester und die vier jungen Solistinnen und Solisten (Annemarie Pfahler – Sopran, Annina Merz – Alt, Clemens Liese – Tenor, Anton Förster – Bass) mit einer überzeugenden Interpretation des bekannten Oratoriums, das bei vielen Menschen zum Weihnachtsfest dazugehört.

So spendete das Publikum am Ende des anderthalbstündigen Konzerts begeister-

ten Applaus, der in einer ungewöhnlichen spontanen Zugabe mündete, der Wiederholung des weithin bekannten Eingangschors „Jauchzet, frohlocket“ zum Mitsingen für alle Zuhörenden. Auch die Presse äußerte sich lobend: So schrieb die HAZ in ihrem Artikel von einem „sympathischen Konzert“ mit „musikalischen Glanzpunkten“, lobte insbesondere die Flöten und Trompeten, und betonte die „fein abgestufte Dynamik“, die vom Chor dargeboten wurde.

Drei Auftritte warten schon

Jetzt richtet sich der Blick von Chor und Orchester bereits wieder in die Zukunft. So plant das MHH-Orchester unter

der Leitung von Volker Worlitzsch eigene Konzerte für den 12./13. März und 2./3. Juli 2023, und der MHH-Chor wird am 23. April 2023 unter der Leitung von Eva Filler ein nächstes großes Chorwerk, die c-Moll Messe von Wolfgang Amadeus Mozart, aufführen.

Sowohl Chor als auch Orchester freuen sich immer über weiteren Zuwachs. Sie laden daher herzlich zur wöchentlichen Probe ein, immer montags ab 19.30 Uhr (Orchester) oder mittwochs ab 19 Uhr (Chor) im Hörsaal F der MHH. Die Gesellschaft der Freunde der MHH, das Studentenwerk und die Hochschule selbst tragen mit der finanziellen Förderung von Konzertprojekten und Probenarbeit zur musikalischen Leistung beider Ensembles bei. **inf**



»Zusammenkommen ist ein Beginn,
Zusammenbleiben ein Fortschritt,
Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufsbereich

KANZLEI AM HOHEN UFER		
Dipl. Oec. Volker Kirstein Steuerberater	Ilka Erben Steuerberaterin	Markus Dageförde Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater
Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

Telefon (0511) 98996-0
Telefax (0511) 98996-66
E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de

„Über die Vorgänge an der MHH informieren“

Vor 50 Jahren erschien die erste Ausgabe unseres Hochschulmagazins

Manchmal muss man sich einfach selbst feiern. Und wir hatten einen guten Grund, denn unser Hochschulmagazin MHHinfo ist 50 Jahre alt geworden.

Am 1. Dezember 1972 erschien die Erstausgabe, damals noch unter dem Namen „MHH Hochschulinformation“. Die Initiative dafür kam maßgeblich vom damaligen Leiter der allgemeinen Verwaltung der MHH, Werner Linczak. In seinem Gruß an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schrieb der spätere Ehrenbürger der MHH: „Mit dieser ersten Ausgabe wollen wir den oft geäußerten und berechtigten Wunsch, über die Vorgänge an der Medizinischen Hochschule informiert zu werden, erfüllen.“

Themen des ersten Hefts – tatsächlich sieben Seiten DIN A4 zusammengeheftet – waren neben Berufungen, Promotionen, einer Information zur Überstundenabrechnung und den Informationen des Personalrates eine Rubrik mit der Bezeichnung „Betriebsaufnahmen der Kliniken“. Darin hieß es: „Zur Belegung am 1.1.1972 freigegeben: 266 Betten (Abdominalchirurgie, HNO, Kinderbetten, Medizinische Klinik, Neurochirurgie, Nuklearmedizin, Thoraxchirurgie, Unfallchirurgie). Bis zum 15.11.1972 erfolgt ein Zugang von 291 Betten durch Inbetriebnahme der Kinderklinik, Intensivstationen, Privatstationen, Augenklinik, Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie, Psychiatrie, Urologie.“ Zudem wurde darüber informiert, dass am 13. November 1972 „die Inbetriebnahme des Kernreaktors im Institut für Nuklearmedizin und spezielle Biophysik durch Herrn Niedersächsischen Ministerpräsidenten“ erfolgt war.

Die Informationsschrift wuchs stetig. Mitte der siebziger Jahre waren es bereits 30 regelmäßig erscheinende Seiten mit gestaltetem Deckblatt, allerdings im DIN-A5-Format. Ende der siebziger Jahre wechselten die Macherinnen und Macher aus der Pressestelle wieder ins DIN-A4-Format mit einem in Grün gehaltenen Titelblatt. In den achtziger Jahren wurde das Deckblatt poppiger: viel Orange und sogar Schwarz-Weiß-Bilder, auch im Heft. Pünktlich zur Jahrtausendwende übernahm ein profes-

Informationen über

Informationen: Am 1.12.1972 erschien die Erstausgabe der Hochschulinformation. Mitte der Siebziger wechselte es kurz ins DIN-A5-Format. 1979, wieder in DIN A4, wurde das Deckblatt farbig, in den Achtziger sogar poppig orange mit Fotos. Die Neunziger waren dann wieder vom schlichten Schwarz-Weiß geprägt. Ab der Jahrtausendwende kam mehr Farbe und ein professionelles Layout ins Spiel.

sionelles Medienbüro die Gestaltung. Aus den gesammelten Informationen wurde erstmals eine richtige Zeitschrift, die ein Jahr später auch mit einem farbigen Cover-Foto daherkam.

Ende des Jahres 2007 erschien das Hochschulmagazin zum ersten Mal in der Optik, die Sie auch heute noch kennen: Alle Seiten sind farbig, zu jedem Thema gehören auch immer gute Fotos. Seither hat sich das Magazin MHHinfo auch weg von einer reinen Mitarbeiterzeitung hin zu einer „eierlegenden Wollmilchsau“ entwickelt. Mittlerweile erhalten alle niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte, Apothekerinnen und Apotheker sowie Therapeutinnen und Therapeuten in



der Region Hannover und zum Teil darüber hinaus das Magazin sowie viele ehemalige MHH-Beschäftigte, Politikerinnen und Politiker.

Und die nächste Veränderung steht kurz bevor. „Nach 15 Jahren ist es an der Zeit, dem MHHinfo optisch und inhaltlich eine Frischzellenkur zu verpassen“, sagt Stefan Zorn, Leiter der Stabsstelle Kommunikation.

Interne Kommunikation über das Intranet, neue Medien wie Facebook, Instagram, Twitter, LinkedIn und Co. – braucht man da überhaupt noch solche gedruckten Fossilien? „Eindeutig: ja“, meint Zorn. „Natürlich bespielen wir auch all die neuen Kanäle der Kommunikation. Aber zumindest für meine Generation jenseits der 50 ist das haptische Erlebnis wichtig, ein solches Magazin in den Händen zu halten und durchblättern zu können.“ Das Fazit also: „Wir vom Team des MHHinfo machen weiter. Wir freuen uns darauf – Sie hoffentlich auch!“ **inf**

TRAU DICH.



www.mhh.de/karriere

MHH

